Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.40.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk., gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 58. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 11. März 1915.

Die Winterschlacht in der Champagne.

Der französische Durchbruch in der Champagne gescheitert. – 45000 Mann feindlicher Verluste.

WTB Großes Hauptquartier, den 10. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert. Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft.

Bei Souain blieben bayerische Truppen nach lang andauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbitterten Nahkämpfen, bei denen zur Unterstützung herbeieilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unseren Stellungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen, auf Augustow durchzustoßen, mißlang.

Der Kampf nordwestlich Ostrolenka dauert noch an.

Die Gefechte nordwestlich und westlich Prasznysz nahmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns südwestlich Nowe Miasto macht Fortschritte.

Mit den heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne so weit zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederaufflackern mehr an dem Endergebnis etwas zu ändern vermag. Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren hartbedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf die Opfer angesetzten Durchbruchsversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Vouziers bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masuren-Schlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchsversuch selbst darf heute als völlig und kläglich gescheitert bezeichnet werden.

Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu erringen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer dortigen Truppen, der Umsicht und Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generaloberſten von Einem, sowie den kommandierenden Generälen Riemann und Fleck. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nacheinander mehr als sechs vollauf gefüllte Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artilleriemunition eigener und amerikanischer Fertigung — oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden — gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometern Breite geworfen.

Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm trotz sechsfacher Ueberlegenheit nicht nur standgehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Gegenstößen zuvorgekommen. So erklärt es sich, daß, trotzdem es sich um einen reinen Verteidigungskampf handelte, doch mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer. Sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten. Aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das dreifache der unserigen, das heißt auf mehr als 45000 Mann zu schätzen.

Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten zu nehmen vermocht. Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreiht.

Oberste Heeresleitung.

Die wenigen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen verlieren durch die ihnen angefügte zusammenfassende Schilderung und Feststellung der Ergebnisse der Winterschlacht in der Champagne, wie sie uns heute durch unsere Oberste Heeresleitung gegeben werden, völlig an Interesse. Wir gewinnen da einen umfassenden Einblick in die erbittert schweren Kämpfe, welche sich seit dem 16. Februar, also seit fast vier Wochen, in jenem Geschtsgelände der Westfront entwickelt und zwar einen für hüben und drüben verlustreichen blutigen Verlauf genommen, aber mit einem vollen Erfolg der deutschen Waffen geendigt haben.

Mit Spannung und steigendem Interesse haben wir diese Kämpfe und Gefechte Tag um Tag verfolgt, von deren Schwere und Bedeutung man sich an der Hand der knappen amtlichen Berichte, die bald von Abweisung feindlicher Angriffe, bald von siegreichen eigenen Vorstößen berichteten, kein vollständiges Bild machen konnte. Spannung und Interesse wuchsen um so mehr, als die deutschen Generalstabsberichte, wie mehrmals an dieser Stelle hervorgehoben, zu den französischen amtlichen Berichten meist in direktem Widerspruch standen, und es oft unmöglich schien, die beiderseits gemeldeten Ereignisse und Erfolge miteinander in Einklang zu bringen. Freilich war die Ueberzeugung von der Wahrheit der deutschen Berichte unerschüttert. Sie erhält heute ihren Lohn in der Feststellung aus dem deutschen Hauptquartier: Die Winterschlacht in der Champagne ist so weit zum Abschluß gebracht, daß kein Wiederaufflackern mehr an dem Endergebnis etwas zu ändern vermag. Das heißt mit anderen Worten: Die französische Offensive, die in der Champagne mit überlegenen Streitkräften unternommen worden war, ist voll und ganz gescheitert. Damit wird unsere über die Kämpfe in der Champagne schon mehrmals geäußerte Ansicht voll bestätigt; aber auch die Lügenhaftigkeit der französischen Kriegsmeldungen wieder einmal an den Pranger gestellt und gezeigt, daß die französische Heeresleitung in der Champagne ein blutiges unnützes Spiel getrieben hat, zu dem sie bekanntlich sich durch unsere Glanzerfolge in der Winterschlacht in Masuren hat verleiten lassen, vielleicht sogar auf Aufforderung des russischen Generalstabs, der damit das Ziel verfolgte, die Deutschen zu verlocken, einer energischen französischen Offensive gegenüber die Ostfront von Truppen zu entblößen.

Die Winterschlacht in der Champagne ist also geschlagen; an keiner Stelle der Front dort ist den Franzosen auch nur der geringste Vorteil, geschweige denn ein Durchbruch gelungen. Mögen sie weitere Erfolge lügen, sie können die Tatsache nicht ändern. Die Deutschen haben ihre Achtkilometerfront trotz ihrer bedeutend schwächeren Kräften nicht nur voll gehalten, sondern diese Front fester gestaltet als je, so daß es wohl unmöglich sein wird, sie jemals zu überrennen, mag auch die Zahl der Feinde noch größer werden, als sie es in diesen Kämpfen bisher gewesen ist. Und groß, sehr groß war sie. Sechs vollauf gefüllte Armeekorps kämpften auf feindlicher Seite gegen nur zwei Divisionen rheinischer Truppen, die durch einige Bataillone der Garde und anderer Verbände verstärkt waren. Was war ihre Zahl einem sechsfach überlegenen Feinde gegenüber?

Rein zahlenmäßig betrachtet, hätte die französische Offensive also gelingen müssen. Daß sie nicht gelungen ist, vernehmen wir mit großer Genugtuung, wenn auch mit tiefem Schmerz darüber, daß ihre Abwehr uns den Tod so vieler Tausend wackerer Soldaten gekostet hat. Denn unsere Verluste waren schwer, ebenso schwer, wie in der Schlacht in Masuren, welche die Oberste Heeresleitung selbst hinsichtlich der Verluste zum Vergleich heranzieht. Darin liegt ein Beweis für die erbitterte Hartnäckigkeit, womit die Kämpfe in der Champagne ausgetragen worden sind. Waren unsere Verluste schwer, waren die der Feinde noch viel schwerer. Denn ihre Einbuße an Mannschaften ist auf 45 000 Mann geschätzt, das ist weit mehr als ein Armeekorps und das Dreifache der deutschen Verluste. Dazu kommt noch die hübsche Zahl der unverwundeten Gefangenen, die in unsere Hände fiel. So beklagenswert unsere eigenen Verluste in diesen Kämpfen ist, so wissen wir doch, daß es ohne solche nicht möglich ist, Waffenerfolge zu erzielen. Die Tapferkeit und der Todesmut, womit sie von unseren Truppen gebracht werden, ist der glänzendste Beweis für den herrlicher Geist, der in unserem Heere lebendig ist. In ihm liegt auch die Gewähr für den endgültigen Sieg über all unsere Feinde. Sie werden auf Granit beißen und sich alle an der deutschen Tapferkeit und deutschen Zähigkeit, die einen eisernen Wall bilden, die Köpfe einrennen. Lorbeerreiche Ehre den Gefallenen, frohes Hurra den überlebenden Siegern!

---

3. Kriegstagung des Deutschen Reichstages.

Die Einbringung des 13-Milliarden-Etats im Reichstage.

≃ Berlin, 10. März. (Privattelegr.)

Am Mittwoch hat der Reichstag seine dritte Kriegstagung begonnen, die eine etwas längere Dauer haben wird, als ihre beiden Vorgängerinnen; denn der Reichstag soll jetzt den Kriegshaushalt beraten und verabschieden, ein Budget genehmigen, das mit seinen 13 Milliarden-Forderungen viermal größer ist, als jeder dem Hause bisher vorgelegene Etat. Da der laufende Etat am 31. März abläuft, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der neue Reichshaushalt vor dem 1. April verabschiedet und die dritte Kriegstagung des Reichstages darum vor Ostern noch beendigt sein wird.

Die erste Sitzung trug das Gepräge eines großen Tages. Haus, Tribünen und die Emporen der Regierung waren voll besetzt. Mit Worten herzlicher Begrüßung an die Sendboten des Volkes und dankbaren Gedenkens an die heldenmütigen Kämpfer im Felde eröffnete Präsident Dr. Kaempf die Sitzung. Unter dem Beifall des Hauses gab er erneut der Entschlossenheit und der Siegeszuversicht des Volkes Ausdruck, einer Zuversicht, die sich außer auf der militärischen Stärke auf der wirtschaftlichen und finanziellen Kraft des deutschen Volkes, auf dem deutschen Organisationsgeschick, der Stärke unserer Landwirtschaft, der Tatkraft und Findigkeit unseres Handels und unserer Industrie und vor allem auf der Einmütigkeit der Nation und ihrem festen Willen zum Siege aufbaut.

Dann kam die mit Spannung erwartete Rede des neuen Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich. In zweieinhalbstündiger Rede führte sich der neue Schatzsekretär, der über ein gut verständliches Organ verfügt und eine nicht unbedeutende Redegewandtheit besitzt, im Reichstage ein. Der häufige Beifall, der seinen Ausführungen gezollt wurde und besonders dem Schlusse seines Vortrages folgte, möge dem neuen Staatssekretär gezeigt haben, daß ihm vom Reichstage das Vertrauen und die Unterstützung entgegengebracht wird, um die er zu Beginn seiner Rede hat. Seine ganze Kraft und Person solle der Aufgabe gehören, die ihm in dieser ernsten und schweren, aber auch großen und stolzen Zeit zugefallen sei. Man wußte, daß der Schatzsekretär kein finanzielles Zukunftsprogramm entwickeln würde; denn dazu fehlen vorerst noch die Voraussetzungen und Unterlagen. Für die ihm erwachsende Aufgabe kündigte er nur an, daß er ohne Befangenheit und Voreingenommenheit an sie herantreten werde und sich bewußt sei, daß er, wie alle in diesem Kriege manches hinzu- und umlernen müsse. Der vorliegende Etat sei allerdings magerer als seine Vorgänger, doch sei dies leider nur eine Aeußerlichkeit. In Wirklichkeit enthalte er zehn Milliarden Mark mehr als sonst und erst, wenn der Krieg vorüber sei, könne mit Sicherheit festgestellt werden, was er in Wirklichkeit für Anforderungen stellen müsse; denn erst am Schlusse des Krieges könnte ermessen werden, was Heer und Marine an Ausgaben erfordert haben. Darum ist auch der rechnungsmäßige Ueberschuß von 38 Millionen Mark des laufenden Etats nur ein recht zweifelhafter. **Die Reichsschulden sind während des Krieges von 5 Milliarden auf 15 Milliarden Mark gestiegen und werden naturgemäß noch weiter steigen.** In diesem Kriege müssen wir überhaupt mit Summen rechnen, die geradezu schwindelerregend sind. Das Volk müsse noch weitere Opfer bringen. Es gebe nicht nur eine allgemeine Wehrpflicht, sondern auch eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlpflicht. Darum ergehe auch der Ruf zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe an alle, an Große und Kleine. In trefflichen Ausführungen ergibt sich Dr. Helfferich dann über die Finanzpolitik und das Kriegsziel unserer Feinde. Die Darlegungen schließt der Reichsschatzsekretär mit einem warmen Appell an alle, durchzuhalten und durchzukämpfen bis zum vollen Siege und zu einem ehrenvollen Frieden.

Den tiefen Eindruck der prächtigen Rede glaubte der Sozialdemokrat Haase durch die unvermeidlichen Erklärungen abschwächen zu sollen. Er stellte eine Reihe von Forderungen auf, über deren Berechtigung sich zweifellos reden läßt und die darum doch deplaziert bleiben, und kündigt für die Zukunft einen noch nachdrücklicheren Kampf um die Gleichberechtigung und Demokratisierung der staatlichen Einrichtungen an. Seiner Friedensmusik trat namens der übrigen Parteien mit Ausnahme der Polen der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn nachdrücklichst entgegen, indem er darauf hinwies, daß zur Erreichung des zu erstrebenden Zieles noch weitere siegreiche Kämpfe nötig sind, die mit aller Kraft bis zum Ende auszufechten das deutsche Volk entschlossen sei. In Uebereinstimmung mit dem Abgeordneten Haase verlangte auch der polnische Abgeordnete Dr. Seyda die Beseitigung sämtlicher Ausnahmegesetze im Reiche und in den Bundesstaaten. Die Antwort des Staatssekretärs Dr. Delbrück lautete dahin, daß ihm zwar kein Reichsausnahmegesetz bekannt sei, daß aber die Reichsregierung entschlossen sei, auf Grund der im Kriege gemachten Erfahrungen in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob nicht nach mancher Richtung hin eine Neuorientierung unserer inneren Politik geboten erscheint.

Darauf vertagte sich das Haus bis zu einer, auf 6 Uhr anzuberaumenden neuen Sitzung, in der einige Rechnungssachen und der Gesetzentwurf betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark an die Budgetkommission verwiesen wurde. Der Etat ging an die verstärkte Budgetkommission. Die nächste Sitzung findet am 18. März statt.

---

4. Sitzung.

Berlin, 10. März. (Privattelegr.)

Beginn 2 Uhr.

Präsident Dr. Kämpf:

Meine Herren! Nach einer Vertagung von mehr als drei Monaten heiße ich Sie alle zu neuer Arbeit in diesem Hause willkommen. Sie sowohl, die Sie, zu den Fahnen einberufen, aus dem Felde herbeigeeilt sind, wie Sie, die Sie in der Heimat der Kriegshilfe ihre Tätigkeit widmen, alle von einem Gedanken beseelt, von dem Gedanken an die siegreiche Durchführung des gewaltigen Völkerringens. (Bravo!) Auf allen Kriegsschauplätzen stehen wir mitten

in der Entwicklung wichtiger Ereignisse.

Im Westen kämpft unsere tapfere Armee, indem sie mit Zähigkeit trotz aller Mühen und Strapazen eine Schlachtlinie von 400 Kilometern von den Vogesen bis zum Kanal unerschütterlich festhält (Bravo), im Osten leitet ein genialer, strategischer Gedanke auf einer noch längeren Linie von der Ostsee bis zu der Bukowina die kriegerischen Operationen. Unter übermenschlichen Anstrengungen hat unsere Armee und die österreich-ungarische Erfolge erzielt, wie sie die Welt seit den Tagen von Sedan nicht gesehen hat. (Beifall.)

Die türkische Armee wacht an den Dardanellen,

in die einzudringen der übermächtigen englischen Flotte nicht geglückt ist, und schiebt ihre Vorposten vor bis an den Suezkanal, den Angelpunkt der britischen Macht. Als Deutschland vor sieben Monaten in den Krieg zog, war es sich bewußt, daß es in diesem Kampf mit einer übermächtigen Koalition sich zu verteidigen hatte, um seine Existenz, um sein politisches und wirtschaftliches Leben aufrecht zu erhalten. Niemals seit Beginn des Krieges ist die Absicht unserer Feinde, uns auch wirtschaftlich zu vernichten, unverhüllter hervorgetreten, als in den letzten Wochen. Nicht mit den Waffen allein, nicht mit den an Zahl uns überlegenen Streitkräften ihrer Heere und ihrer Flotten wollen unsere Feinde uns vernichten. Nein, sie haben einen neuen Bundesgenossen,

den Hunger aufgerufen.

Die englische Regierung erklärt, sie könne in diesem Kampf mit Englands Todfeind auf das Mittel der Aushungerung Deutschlands nicht verzichten. Deutschland hat die Antwort hierauf gegeben. Es wählt das beste Mittel der Verteidigung, **den Angriff.** Mit der Ruhe und Tatkraft, auf die Deutschland stolz ist, eröffnet unsere Admiralität gegen das englische Wirtschaftsleben den

Krieg mit unseren Unterseebooten,

deren Mannschaften und Offiziere schon soviel Beweis ihres heldenhaften Todesmutes gegeben haben. (Beifall.) Deutschland aber läßt sich nicht durch Hunger besiegen, und wenn unsere Feinde glauben, uns durch die Androhung von Repressalien, die allem Völkerrechte Hohn sprechen, mürbe zu machen, so haben sie sich verrechnet. In ihre Rechnung haben sie nicht eingestellt

die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes,

daß wir genügend Lebensmittel haben, um unser Volk zu ernähren. Die **finanzielle Macht des deutschen Reiches** zeigt sich darin, daß die zweite Kriegsanleihe von fünf Milliarden Mark begeisterte Aufnahme im ganzen Lande findet. (Bravo.) Unsere Feinde haben in ihre Rechnung nicht eingestellt das **Organisationstalent des Deutschen, die Stärke unserer Landwirtschaft, die Tatkraft und Findigkeit unseres Handels und unserer Industrie und die Einmütigkeit der Nation und den festen Willen zum Siege, der im ganzen Volke unausrottbar vorhanden ist, demgegenüber alle Härten und Schwierigkeiten des Krieges verschwinden.** (Lebhafter Beifall.)

Ungeheuer groß sind die Opfer an Gut und Blut,

die das ganze Volk mutig dem Vaterlande darbringt und mit stillem Schmerz und doch mit Entschlossenheit getragen werden. Ein Volk mit dieser Hingebung an das Vaterland ist nicht zu besiegen, ist nicht zu vernichten. (Lebhafter Beifall.) Wie der allmächtige Herr der Heerscharen bisher den Sieg an unsere Fahnen geknüpft hat, so wird, dessen sind wir sicher, auch der endgültige Sieg unserer gerechten Sache beschieden sein und auf den blutigen Schlachtfeldern im Osten und Westen werden dadurch Friedensbedingungen geschaffen, führend zu neuer Blüte, neuer Macht und neuer Größe unseres geliebten Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf gibt der Präsident die eingelaufenen Antwort- bezw. Danktelegramme des Kaisers, des österreichischen Abgeordnetenhauses, des ungarischen Abgeordnetenhauses und der türkischen Kammer bekannt, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Semler (Natlib.) ehrt das Haus in der üblichen Weise.

Der Präsident teilt weiter mit, daß durch Beschluß des elsaß-lothringischen Staatsministeriums der **Abgeordnete Weill (Soz.) seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden sei und dadurch Sitz und Stimme im Reichstag**

verloren habe. Er (der Präsident) habe den Reichskanzler ersucht, eine Ersatzwahl anzuordnen. Die Frage der Fortdauer des Mandates des Abgeordneten **Wetterlé** wird auf Vorschlag des Präsidenten an die Geschäftsordnungskommission verwiesen.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Erste Beratung des Etats.

Staatssekretär Dr. Helfferich

brachte den Etat ein. Er erklärte, der Reichstag, wie das ganze Volk, seien von dem Gedanken durchdrungen, durchzuhalten und zusammenzuhalten, alle Kräfte einzusetzen und jedes Opfer zu bringen bis zum vollständigen Siege. Er werde mit schweren Fragen an den Reichstag herantreten müssen. Ueber das finanzielle Zukunftsprogramm wolle er nicht sprechen, nur über die Begründung des Etats, der mit 13 Milliarden, viermal soviel als der umfangreichste bisherige Voranschlag, abschließe. Die Vorlage bezwecke nur, die verfassungsmäßige **Grundlage für das kommende Etatsjahr** sicherzustellen. Für das Heer, die Marine und die Kolonien werde ein detaillierter Entwurf überhaupt nicht vorgelegt werden. Die planmäßige Tilgung der Reichsschuld werde mit 68 Millionen aufrechterhalten werden. Ueber die Tilgung der Kriegsschuld ist später Bestimmung zu treffen. Wir können nicht darauf verzichten, daß unsere Feinde uns für den materiellen Schaden einstehen, den sie mit dem frevelhaft angezettelten Kriege angerichtet haben. Das laufende Finanzjahr ergebe voraussichtlich einen

Ueberschuß von 38 Millionen Mark.

Die Verzinsung der Reichsschuld erfordere eine erhebliche Mehrausgabe, trotzdem glaube er, daß der vorgelegte Etat für 1915 nicht nur äußerlich bilanziert sei, sondern auch ein innerliches Gleichgewicht besitzt. Er erbitte vom Reichstage einen weiteren

Kriegskredit von 10 Milliarden Mark,

um die Weiterführung des Krieges bis zum Spätherbst zu sichern. Das schwerste Opfer seien nicht diese zehn Milliarden, sondern das gute deutsche Blut, das vor dem Feinde vergossen werde. Vor dem Opfermute unserer Krieger müssen wir zu Hause uns still verneigen und geloben, alles zu tun, um ihr Los zu erleichtern und die Früchte ihres Kampfens und Sterbens zu sichern.

Die erste Kriegsanleihe im September hatte einen bis dahin unerreichten Erfolg auf Grund der ausgezeichneten Leitung der Reichsbank und ihres Präsidenten, der seit langem das Kreditwesen **kriegsmäßig vorbereitet hat. Auch ein zweiter Appell an die Sparer und Kapitalisten müsse** den ausgiebigsten Widerhall finden. Schande über jeden, der sich taub stellt. Sodann besprach der Reichsschatzsekretär den Stand der Dinge

auf dem finanziellen Kriegsschauplatze

und die von den Franzosen verbreitete, ihnen angenehme, für den Weltfrieden gefährliche Legende, nur die Gefahr des vollständigen finanziellen Zusammenbruches habe 1911 Deutschland von einem Ueberfall auf Frankreich abgehalten. Auch England habe unsere Leistungsfähigkeit unterschätzt. Den preußischen Grenadieren bei Waterloo waren silberne Kugeln eine unbekannte Munition. Unsere **Zweiundvierziger und unsere Unterseeboote** schießen ebenfalls mit gutem Stahl und nicht mit Silber. Für die Engländer ist der Krieg

die Fortsetzung des Geschäftes mit anderen Mitteln,

für uns die erhabenste Prüfung aller moralischen und materiellen Kräfte des Volkes. Immerhin können wir dem Gegner mit den eigenen Waffen dienen. Das Ausland hat uns falsch eingeschätzt, weil unser Kapitalzuwachs zum größten Teil im Inlande Verwendung fand. Unsere wohlvorbereitete finanzielle Organisation hat die angesammelten Kräfte wirksamst zur Geltung gebracht. Die Banken und Sparkassen erfüllten ohne Verzug ihre Verpflichtungen, und wir brauchten **kein allgemeines** Moratorium. Auch unser Staatskredit hat sich besser gehalten, als derjenige Englands und Frankreichs. Unser laufendes Finanzjahr bringt voraussichtlich sogar einen bescheidenen Ueberschuß. Ein zwingender

Anlaß für neue Steuern liegt zurzeit ebenfalls noch nicht vor.

Die Finanzierung des Krieges besorgen wir ausschließlich durch Anleihe und durch Notenausgabe. Die Anforderungen des Reiches an die Reichsbank nähern sich wieder dem Kulminationspunkt durch die zweite Kriegsanleihe wird die Reichsbank entsprechend abgebürdet. Auch die Anleihe der verbündeten Donaumonarchie hat einen ansehnlichen Erfolg gehabt. Von den Gegnern hat lediglich England auf dem Gebiete der Anleihepolitik einen bemerkenswerten Erfolg gehabt, jedoch ist auch dort die Operation nicht vollständig geglückt. Die zweite englische Kriegsanleihe muß ebenfalls bald kommen; man wird dann die Bedingungen kennen lernen. Erstaunlich ist

das Unvermögen Frankreichs

zu einer durchgreifenden finanziellen Aktion, anscheinend konnten nicht mehr als zwei Milliarden Francs dort aufgebracht werden. Die französische Finanzpolitik besteht zum größten Teile darin, aus Papier mit Aufwand großer Kunst Papier zu machen. Die Pariser Konferenzen über die von Rußland und Frankreich gewünschte gemeinschaftliche Anleihe scheiterten in den wesentlichen Punkten. Die englische Finanzpolitik hat es dabei verstanden, aus dem müden Leder der Verbündeten für sich goldene Riemen zu schneiden. Unter den Notenbanken schneidet

die Reichsbank mit ihrem dauernden Goldzufluß

am besten ab. Wir wollen auch künftig den erfreulichen Goldzuwachs ausschließlich der vaterländischen Gesinnung und keinem Zwange verdanken. Die Bank von England verdankte ihren Zuwachs einem Griff in die Goldreserve Indiens und der Aneignung des Goldes der Aegyptischen Nationalbank, sowie der Belgischen Nationalbank und anderen ähnlichen Maßnahmen. Trotzdem zeigt sie jetzt eine Abnahme. Auch in allen anderen Punkten steht die Reichsbank am günstigsten da. Der Januar brachte den deutschen Sparkassen einen Zugang von 390 Millionen.

Der gesamte rasche Kreislauf unseres Geldes kommt hoffentlich auch der neuen Kriegsanleihe zustatten. Die ungünstigen ausländischen Wechselkurse berühren nicht die innere finnzielle Stärke und hängen lediglich mit der Unterbrechung des ausländischen, sowie des überseeischen Verkehrs zusammen. Die Erhaltung unseres Goldbestandes ist wichtiger als die Bewertung der deutschen Mark im Auslande. Zu den größten Phänomenen und den wunderbaren wirtschaftlichen Vorgängen gehört

die Anpassung der deutschen Volkswirtschaft an die neue Lage.

Die produktiven Kräfte Deutschlands reichen aus, um den deutschen Volkskörper in Nahrung und Tätigkeit zu erhalten. Anpassungsfähigkeit und Opfermut des deutschen Volkes haben aus der Volkswirtschaft eine einzige unüberwindliche Kriegsmaschine gemacht. Es wird keiner Hunger- und Erdrosselungspolitik gelingen, uns die Lebenslust abzubinden. Zeigen wir uns unseren Brüdern draußen ebenbürtig an Selbstverleugnung und Disziplin, so kann der Lohn nicht fehlen. Ein ehrenvoller Frieden wird allen Opfern Ausgleich und Versöhnung bieten. Die Zukunft wird unser sein. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause.)

Abg. Haase (Soz.):

Der Gedanke, von dem unsere Fraktion sich seit dem Ausbruche des Krieges hat leiten lassen, ist der, daß es unsere Pflicht ist, alles zu tun, um das eigene Land zu verteidigen. Dieses Bestreben wird aber nicht durchkreuzt, sondern es wird beseitigt durch das Recht der Kritik, das wir fordern. (Beifall bei den Soz.) Wir verlangen ferner, daß allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Klasse, der Partei, der Konfession, der Nationalität volle Gleichberechtigung gewährt wird. Wer den Wunsch hat, den Kampfesmut unserer Brüder draußen im Felde zu stärken, der muß mit allen Mitteln dafür eintreten, daß sie auch nicht einen Tag länger das Gefühl haben, als Staatsbürger zweiter Klasse angesehen zu werden. (Beifall bei den Soz.) Jetzt unterdrücken Zensoren, die sich mit der Politik nie beschäftigt haben, Zeitungen und Versammlungen. Der Burgfrieden verpflichtet nicht zur Verleugnung von Grundsätzen. Unsere militärischen Erfolge sind unbestreitbar; unser Wirtschaftsleben ist außerordentlich stark. Gerade der Starke darf zuerst den Frieden proklamieren. Einen dauernden Frieden gibt es nur, wenn kein Volk das andere vergewaltigt. Der Wahn, daß das deutsche Volk vernichtet werden könnte, ist zerstört. Auch durch den Hunger kann es nicht auf die Knie gezwungen werden. In bezug auf die Volksernährung ist vieles versäumt worden. Der recht unglückselige Gedanke durch Höchstpreise für Kartoffeln auf Sparsamkeit hinzuwirken, verdient schärfste Zurückweisung. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.):

Namens der übrigen Parteien, mit Ausnahme derjenigen der Polen, habe ich kurz folgendes zu erklären: Die Ausführungen des Vorredners würden an und für sich in dieser Stunde hier zu einer Aeußerung nicht nötigen; denn sie sind schon in zurückliegenden Kommissionssitzungen teilweise erörtert worden und, soweit sie dies nicht sind, werden sie in den verstärkten Budgetkommissionen erörtert werden. Es wird dort Gelegenheit sein, darauf einzugehen. Aber die Aeußerungen des Vorredners über den Frieden, die im Auslande Mißverständnis hervorrufen können (Widerspruch bei den Soz.), zwingen mich doch zu einer kurzen Entgegnung. **Wir wollen den Krieg nicht um des Krieges willen, sondern um des Friedens willen, aber um des Friedens willen, der mehr als bisher der deutschen Arbeit, dem freien Wettbewerb eine machtvolle Entwickelung sichert und einen dauernden Schutz gegen frevelhafte Angriffe auf die Grundlagen seiner Größe gewährt.** (Beifall.) Die Erreichung dieses Zieles erfordert weitere siegreiche Kämpfe, die mit aller Kraft bis zum Ende auszufechten das deutsche Volk entschlossen ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Seyda (Pole):

gibt namens seiner Fraktion die folgende Erklärung ab: Soweit wir den vorliegenden Etat übersehen können, enthält er keine Positionen, gegen welche wir prinzipielle Bedenken zu erheben hätten. Wir fühlen indes das Bedürfnis, auch im gegenwärtigen Augenblick unser früheres Verlangen zu wiederholen, daß sämtliche Ausnahmegesetze im Reiche und in den Bundesstaaten schon während des Krieges aufgehoben werden. (Beifall bei den Polen und links.) Wir behalten uns vor, im Verlaufe der weiteren Verhandlungen des Etats eingehend darzulegen, daß dieses unser Verlangen nicht nur den eigenen, sondern den eigensten Interessen des Reiches entspricht. (Beifall bei den Polen und links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Die verbündeten Regierungen erkennen an, daß die großen Ereignisse, die der Krieg gebracht hat, uns vor die Notwendigkeit stellen werden, zu prüfen, inwieweit unsere innere Kolonisation einer Neuorientierung bedarf. Eine solche Prüfung kann aber nicht jetzt, solange unsere Heere an den Grenzen kämpfen, erfolgen, sondern erst nach dem Kriege. Die Ausführungen des Abgeordneten Haase waren nicht geeignet, den Frieden zu fördern, den zu halten niemand mehr bereit gewesen ist, als die Regierung. (Sehr richtig!) Sie waren auch vollkommen unberechtigt, weil die Regierung während des Krieges redlich bemüht gewesen ist, durch die Handhabung der Gesetze zu beweisen, daß ihr alle Parteien gleich nahestehen. Auch die militärischen Stellen haben den Belagerungszustand in entgegenkommendster Weise gehandhabt. Aber die Auslassungen in den Versammlungen und in der Presse müssen im Kriege verhindert werden, wenn sie geeignet sind, im Auslande mißverstanden und von unseren Feinden dazu mißbraucht zu werden, um die Völker, vor allen Dingen die Neutralen, gegen uns aufzuhetzen. (Zustimmung.) Mit allem Nachdruck weise ich die Ansicht des Abg. Haase zurück, als ob unter dem Belagerungszustande ein Schreckensregiment bei uns herrsche. Die Sozialdemokraten können, wie die anderen Parteien, zur Regierung das Vertrauen haben, daß nach dem Kriege zwecks Neuorientierung der inneren Politik alles geschehen wird. Aber erst müssen wir zu einem Frieden kommen, der uns vor ähnlichen Ueberfällen wie jetzt bewahrt und der es uns ermöglicht, die Früchte unseres Fleißes und unserer Betriebsamkeit in Zukunft zu ernten. (Lebhafter Beifall.)

Der Etat geht darauf an die verstärkte Budgetkommission.

Nächste Sitzung: 6 Uhr.
Schluß: 5,50 Uhr.

5. Sitzung.

Berlin, 10. März 1915.

Beginn 6 Uhr.

Einige Rechnungssachen, sowie der Gesetzentwurf betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark werden auf Veranlassung des Abg. Dr. Spahn (Ztr.) an die Budgetkommission überwiesen.

Das Stickstoffgesetz wird auf Antrag Dr. Spahns (Ztr.) an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Die nächste Sitzung findet am 18. März, nachmittags 2 Uhr, statt. Der Präsident wird ermächtigt, nach Maßgabe des Fortschreitens der Kommissionsberatungen die Tagesordnung festzusetzen.

Schluß: 6,05 Uhr.

Der Kampf um die Dardanellen.

bb **Rotterdam,** 10. März. „Daily Chronicle" meldet aus Athen, daß die Kriegsschiffe der Alliierten in den Dardanellen mit zwei Hauptschwierigkeiten zu kämpfen haben: **Erstens legten die Türken eine ungeheure Anzahl von Minen in den Meerengen,** die unter Zeitverlust einzeln aufgefischt werden müssen. Die Türken verwenden auch Streuminen, die durch die Strömung nach dem Meere zu geführt werden. Solche Minen schießen bei der Mündung um die Kaps hervor und bilden **eine ernste Gefahr für die Kriegsschiffe.** Einige wurden sogar in der Nähe der Insel Tenedos aufgefischt. Zweitens seien **die schweren Batterien,** die die Flotten der Verbündeten beschießen, **mit großer Geschicklichkeit verdeckt aufgestellt** und es sei somit nötig, jede einzelne Kanone ausfindig zu machen und zu zerstören.

*

Das Schicksal Rumäniens, Bulgariens, Italiens und Griechenlands.

WTB **Budapest,** 10. März. Von besonderer Seite bringt der „Pester Lloyd" einen Artikel unter der Ueberschrift: „Der Kampf um die Dardanellen", in dem es u. a. heißt: In dem Augenblicke, wo die Flagge mit dem russischen Andreaskreuze an den Küsten des Aegäischen Meeres weht, ist das Schicksal von Rumänien und Bulgarien und wahrscheinlich auch von Griechenland entschieden. **Der nordwestliche Teil von Kleinasien würde zweifellos von Rußland weggenommen werden.** Wenn es anderen Staaten noch Broden Landes im übrigen Kleinasien zugestehen würde, so wäre es doch nur auf kurze Zeit. **Der Handel Italiens** würde durch die russische Herrschaft in Anatolien **vernichtet** werden. Auch der Weg zu den italienischen Kolonien am Roten Meere und im Indischen Ozean würde durch die Russen in ungleich höherem Maße bedroht werden als durch die Engländer. Man erinnere sich daran, daß **zwischen Rußland und Abessynien gewisse Beziehungen bestehen, die den Italienern eher alles andere als angenehm sein können. Andererseits ist Tripolis von Frankreich bedroht.** Je stärker Frankreichs Stellung ist, in desto höherem Maße ist also Italien bedroht. Wenn sich Rußland im östlichen Mittelmeere ausbreitet, so sind auch die Balkanstaaten viel gefährdeter. Um sich den Besitz von Konstantinopel zu sichern, ist **Rußland geradezu gezwungen, Rumänien, Bulgarien und zum Teil auch Griechenland in Besitz zu nehmen.** Alle gegenteiligen Versicherungen, und seien sie auch durch noch so feierliche Verträge geheiligt, sind nicht mehr als ein Fetzen Papier. Vom rein selbstsüchtigen Standpunkte aus haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn von der Russifizierung der Dardanellen weit weniger Gefahren zu befürchten als Italien und die Balkanstaaten. Naturgemäß werden sie für ihren Bundesgenossen, die Türkei, voll und ganz eintreten, aber die Zentralmächte wie die Osmanen kämpfen nicht nur um ihre eigene Freiheit, sondern auch um jene der Balkanvölker, die im Falle einer Niederlage Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, selbständig nie imstande sein werden, Rußland einen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen.

Italien vor der Entscheidung.

Abkühlung zwischen Rom und Paris.

bb **Paris,** 10. März. Seit einigen Tagen ist hier eine sehr starke Zurückhaltung im Tone der aus Rom anlangenden Depeschen der Vertreter der großen Pariser Zeitungen zu bemerken. Die Situation ist freilich noch so ungeklärt, daß genauere Angaben über die Ursache dieser Veränderung nicht geboten werden können. In Anbetracht der bisher mit geflissentlicher Absicht zur Schau getragenen großen Herzlichkeit der französisch-italienischen Beziehungen liegt der Rückschluß nahe, daß diese veränderte Tonart auf **eine Abkühlung zwischen Rom und Paris** zurückzuführen ist. Unbestimmte **Gerüchte über weitestgehende Verständigung zwischen Rom, Berlin und Wien werden im Publikum verbreitet.** Die offiziöse Havasagentur mahnt in mehreren Depeschen nachdrücklich zur Geduld und weist in einem Gutachten über die Politik der italienischen Regierung mehrfach auf die mannigfaltigen und sehr verschiedenartigen Probleme hin, denen sich Italien augenblicklich gegenübergestellt sieht.

Italienisch-österreichische Verhandlungen.

bb **Berlin,** 10. März. Wie wir aus Wien erfahren, sind in den letzten Tagen **Verhandlungen zwischen Wien und Rom im Gange, die eine Verständigung über die Neuordnung der Beziehungen beider Länder in den Bereich des Möglichen rücken.** Man wird wohl nicht fehl gehen mit der Annahme, daß diese erfreuliche Wendung nicht zuletzt mit dem Akutwerden der Dardanellenfrage in Verbindung steht, die Italiens gegensätzliche Interessen zu Rußland und damit zu den Ententemächten offenbar hat werden lassen.

*

Deutsch-italienisches Einvernehmen?

* **Basel,** 10. März. Tessiner Kreise, die in engster Fühlung mit italienischen Deputierten stehen, erklären im Gegensatz zu der abschwächenden Behauptung des „Corriere della Sera", **die Unterredung Salandras mit Giolitti bedeute ein deutsch-italienisches Einvernehmen über die unblutige Erfüllung der italienischen Ansprüche.**

Von den Kriegsschauplätzen.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris,** 10. März. Amtlicher Bericht von Dienstag abend. In Belgien östlich der Steenstraate wiesen wir einen Angriff zurück. Nördlich Arras in Notre Dame de Lorette kämpfte man den ganzen Tag, ohne daß die Stellungen des Gegners sich veränderten. In der Champagne fanden sehr heiße Kämpfe statt, welche für uns günstig waren. (Dieser Lüge gegenüber vergleiche man die ausführlichen Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier. D. Red.) Zwischen Souain und Perthes im Gehölz, wo wir vor drei Tagen Fuß faßten, warfen wir zwei Gegenangriffe zurück und erzielten neue Fortschritte. Ebenfalls neue Fortschritte wurden im Gehölz östlich des vorgenannten Gehölzes in unmittelbarer Nachbarschaft von Perthes gemacht. Nördlich desselben Dorfes griff der Feind an. Auf der Kuppe nordöstlich Le Mesnil **wurde er zurückgeworfen. Unser gestriger** Gewinn, welcher 450 Meter betrug, erhöhte sich um 200 Meter. Wir eroberten deutsches Schanzwerk und erbeuteten eine Revolverkanone und drei Maschinengewehre und machten Gefangene. Die feindliche äußerst starke Organisation umfaßte gepanzerte Unterstände mit Revolverkanonen und sehr tiefe unterirdische Kammern. Nördlich Le Mesnil endlich nahmen wir einige Meter Schützengräben, welche wir Sonntag erobert und Montag verloren hatten. In den Argonnen zwischen Four de Paris unternahmen wir einen Angriff, welcher uns zu Herren der ersten deutschen Linie auf 200 Meter Länge machte.

Französische Schrapnellstücke auf Schweizer Gebiet.

WTB **Bern,** 10. März. Die schweizerische Depeschen-Agentur meldet aus Pruntrut: In den letzten Tagen platzten französische Schrapnells auf deutschem Boden so nahe der schweizerischen Grenze, daß Sprengstücke in Schweizer Gebiet flogen. Kurz darauf erschien ein französischer Offizier, um wegen des Vorfalles sich zu entschuldigen. Inzwischen ist die Schießrichtung geändert worden.

Das neue Kabinett in Griechenland.

WTB **Athen,** 10. März. Die „Agence d'Athen" meldet: Gunaris legte gestern nachmittag 4 Uhr dem König die Liste des neuen Kabinetts vor. Die Besetzung der Portefeuille ist folgende: Vorsitz und Krieg: Gunaris, Auswärtiges: Ch. Zographos, Verkehr: Baltadiis, Kultus und öffentlicher Unterricht: Posikis, Finanzen: Protopapadakis, Inneres: Triantafyllakos, Volkswirtschaft: Autasias, Justiz: Tsaldaris, Marine: Stratos. **Der König genehmigte die Liste. Das neue Kabinett wird morgen den Eid leisten.**

Der österreichische Tagesbericht.

Erfolgreiche Kämpfe an fast allen Fronten. — 700 Russen gefangen genommen und sonstige schwere Verluste der Russen. — Reiches Kriegsmaterial erbeutet.

WTB **Wien, 10. März.** Amtlich wird verlautbart vom 10. März: **An der Front in Russisch-Polen herrscht auch weiter lebhafte Gefechtstätigkeit.**

In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert und ein anschließender Schützengraben des Feindes erstürmt und über 200 Gefangene gemacht.

Bei günstigeren Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpathenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung einen sichtlichen Erfolg. Eine nahe vor der eigenen Stellung liegende Bergrückenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des flankierenden Feuers unserer

Die Kämpfe bei Münster.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den Vogesen, dem schönen Bergland auf der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich stehen unsere Truppen vor schweren Aufgaben, die mit den Bedingungen der Kämpfe in den Karpathen und in Serbien zu vergleichen sind. Es ist ein Gebirgskrieg mit all der Romantik, aber auch mit all den Schwierigkeiten, die die Berge den Truppen entgegenstellen. Von solchem Gelände gibt die Karte, so groß auch der Maßstab sein mag, ein unzureichendes Bild, und nur persönlicher Augenschein an Ort und Stelle kann eine wahre Vorstellung von den erstaunlichen Leistungen unserer Truppen geben, die sich hinter den nüchternen Worten der amtlichen Gefechtsberichte verbergen. Die Karte der Vogesen zeigt zwischen Tal und Gipfel bedeutende Höhenunterschiede, aus einer mittleren Höhe von 200 Metern am Westrande der Rheinebene erhebt sich das Bergland bis über 1400 Meter. Die Einzelheiten des Geländes aber, die im Gebirgskrieg eine bedeutendere Rolle spielen, als beim Kampf in der Ebene, lassen sich aus der Karte nicht erkennen. Karte und Wirklichkeit zeigen im Gebirge nicht selten Abweichungen, die für die Führung von entscheidender Bedeutung sein können, und nur unmittelbare Anschauung kann die Grundlage für die Operationen schaffen, die den Erfolg verbürgt. Auf der Karte kann die Besetzung eines Punktes eine taktische Notwendigkeit scheinen, während in Wirklichkeit der Besitz desselben Punktes die allgemeine taktische Lage verschlechtern könnte, so daß die zu bringenden Opfer zu dem Gewonnenen in keinem Verhältnis stehen würden. Die Vogesen sind dem Deutschen weniger bekannt als die übrigen Bergländer innerhalb seiner Heimat, aber sie stehen an Schönheit und Reichtum der Formen, in denen sich der schroffe Charakter des Harzes mit den weichen Formen des Thüringer Waldes verbindet, keinem nach. An dem „Loch von Belfort", dessen Festungsgebiet die Uebergänge aus dem südlichen Elsaß nach Frankreich sperrt, beginnen die Vogesen. Bereits 20 Kilometer nördlich der Festung gipfelt der Kamm mit 1245 Meter im Welschen Belchen, und nordöstlich vorgelagert überragt der Große Belchen (1423 Meter) seine Umgebung. Von diesem höchsten südlichen Teil, den Oberen Vogesen, senkt sich das Bergland allmählich über die Mittleren und Unteren Vogesen gleichlaufend mit dem Rheintal zu dem Hügelland der Rheinpfalz.

Größere zusammenhängende Operationen fanden nur in dem offenen Süd-Elsaß statt, in das die Franzosen wiederholt den

Einbruch von Belfort her

versuchten, ohne dauernde Erfolge erringen zu können. Es ist nur ein ganz schmaler Streifen diesseits der Grenze, den sie zu behaupten vermochten. Nordwestlich Kolmar tritt die deutsche Gefechtslinie auf französisches Gebiet über. Wie auf der ganzen Westfront, so sind auch im Süd-Elsaß und in den Vogesen die Operationen vorübergehend in einen Stellungskampf übergegangen, dessen Einförmigkeit einzelne offensive Unternehmungen unterbrechen. Ihren Schauplatz bildeten in letzter Zeit die Oberen Vogesen, in denen der Gegner Schritt für Schritt gegen den Kamm zurückgedrängt wird. Die Einnahme des Hartmannsweiler Kopfes südwestlich Sulz ist noch in Erinnerung, und dieser Tage meldete die Oberste Heeresleitung siegreiche Kämpfe bei Münster.

Die Leistungen unserer Truppen in diesen Gefechten sind über alles Lob erhaben. Hier ist kein langsames Vorarbeiten unter der Erde mit Laufgraben, Schützengraben, Sappen und Minenstollen in einem Gelände, das Zusammenhang und Uebersicht bietet. Die Oberen Vogesen sind vielmehr ein

dicht bewaldetes, zerklüftetes Bergland,

in dem nur wenige aus dem Rheintal gegen den Kamm führende Täler durchgehende Verbindungen zur französischen Grenze öffnen. Zahllose Seitentäler und Täler zerlegen das Zwischengelände in ein Gewirr vieler Kuppen und „Köpfe", die die Querverbindung erschweren und den militärischen Operationen bisweilen im vollen Sinne des Wortes unübersteigbare Hindernisse in den Weg zu stellen scheinen. Die leichte Verteidigungsfähigkeit der Straßen und Wege zwingt aber den Angreifer, diese zu verlassen und sich über steile Abstürze auf und ab den Weg zu bahnen. Geröll und umgestürzte Bäume, die das Alter oder das Feuer der schweren Artillerie gefällt haben, decken die Hänge, und jeder Stein, der ins Rollen kommt, droht den Hintermann zu erschlagen. Unten am Hang sinkt der Fuß in weichen Schnee, weiter hinauf ist selbst mit Eisstollen nur ein mühsames Vorwärtskommen über gefrorene Hänge. Rein sportlich betrachtet, sind solche Kletterübungen bereits eine gute Leistung. Der deutsche Soldat aber, der den Winterfeldzug in den Vogesen führt, steht sich einem entschlossenen und gewandten Gegner gegenüber, der ihn nicht nur vom halben Hang aus kunstvoll angelegten Feldkanseln und hinter sicherer Deckung von der Höhe aufs Korn nimmt, sondern der vorwärts der eigenen Stellung in den dunklen Kronen mächtiger Tannen nistet, über und hinter dem Angreifer unsichtbar lauernd, um den sicheren Schuß abzusenden. Diese

„Baumschützen"

erklettern die höchsten Wipfel mit Steigeisen, binden sich oben fest und decken sich durch Zweige gegen Sicht von unten; nur wenige von ihnen kommen lebend von ihrem Hochsitz herunter, denn mit Recht findet diese hinterlistige Kampfart keine Gnade vor den Augen unserer Soldaten. Ist der Höhenkamm genommen, dann macht der Felsboden nicht selten den Ausbau einer Stellung unmöglich, und eine Mauer aus zusammengetragenen Felsblöcken und Steinen muß notdürftigen Schutz gegen das Feuer des Gegners geben, der sich von neuem auf der nächsten Höhe über dem Tal festgesetzt hat.

Solcher Arten waren die Bedingungen, unter denen die **Kämpfe nördlich und südlich Münster vom 19. bis 23. Febr.** geführt wurden, an denen fast alle deutschen Stämme zum Schutz des Elsaß teilnehmen.

Das Städtchen Münster liegt in dem malerischen Tal der Fecht, durch das Bahn und Straße von Colmar nach Gerardmer auf der französischen Seite der Vogesen über den bekannten Schluchtpaß, eine der wichtigsten Querverbindungen der Oberen Vogesen, führen. Münster war in deutschem Besitz, aber die Franzosen hielten die Höhen unmittelbar nordwestlich und südwestlich des Ortes, von wo ihre „Baumschützen" eine unerwünschte Wirkung gegen unsere Schützengräben hatten. Besonders bemerkbar machte sich einer dieser unsichtbaren Freischützen, den unsere Leute „August" tauften. An seinem Platze wurden später 30 Konservenbüchsen gefunden, ein Beweis, wie lange sich „Baumschützen" in ihrem Versteck halten können. Die südlich und nördlich an Münster angrenzenden deutschen Stellungen waren von den französischen überhöht, die die talaufwärts gelegenen Ortschaften und die für den Gegner als rückwärtige Verbindung wichtige Schluchtstraße deckten. So erwies sich die Verschiebung der eigenen Stellung als notwendig, um taktisch günstigere Stellungen zu gewinnen. Der Führung war die Schwierigkeit der Aufgabe bewußt, aber sie wußte, daß die Truppen sie lösen würden. Gefangene Franzosen sagten später aus, daß man auf ihrer Seite nicht an die Möglichkeit eines Angriffes geglaubt hätte. Die Geschichte hat um die Kämpfe am Gaisberg und an den Spicherer Höhen im August 1870 einen romantischen Schleier gewoben:

der Sturm auf den Barren-, den Klein- und Reichsacker-Kopf

stellt sich als eine unvergleichlich schwierigere Leistung dar. Bayerische und Württembergische Infanterie und Pioniere haben ihn am 19. und 20. Februar ausgeführt.

Bis zum 19. Februar zog sich die deutsche Stellung im Norden von Münster über Haslach—Genesungsheim—Frauenacker-Kopf, dann im weiten Bogen nach Osten zum Linge Kopf, während sie südlich des Ortes über den Ober-Solberg zum Klein-Belchen verlief. Das Tal zwischen Münster und dem 1 Kilometer nordwestlich gelegenen Stoßweier trennte den Angriffsraum in zwei natürliche Abschnitte. Es war anzunehmen, daß der lang hingestreckte, das Tal abschließende Ort Stoßweier von den Franzosen hartnäckig verteidigt werden würde, eine Voraussetzung, die Gefangene nachträglich bestätigten. Es wurde daher beschlossen, den Angriff über die Berge seitlich der Straße so vorzutragen, daß Stoßweier, von beiden Seiten umfaßt, geräumt werden mußte.

Den Kämpfen bei Münster waren deutsche Angriffe im Gebweiler Tale vorausgegangen, durch die der Gegner mehrere Kilometer zurückgedrängt worden war. Von dort der erfolgte

der Anmarsch gegen das obere Fechttal,

der sich infolge der verschneiten Höhen, die sich über 1100 Meter erheben, und über die Schneeschuhtruppen Wege gebahnt hatten, sehr schwierig abspielte. In den frühen Stunden des 19. begann der Angriff auf der ganzen Linie. Bayern und Württemberger trugen ihn vor. Bereits im Laufe des Vormittags nahm württembergische Landwehr die Vorberge dicht westlich Münster und den Kleinen Hörnles-Kopf. Indessen gewannen die Truppen des südlichen Abschnittes im Fechttal nur langsam Raum an den Hängen des Reichsacker- und Sattel-Kopfes. Besonders schwere Kämpfe entwickelten sich im nördlichen Abschnitt, aus dem Barren-Kopf und Klein-Kopf wie natürliche Festungen hervorragen. Ein bayerisches Regiment und württembergische Landwehr haben hier Außerordentliches geleistet: die Bayern waren

junge Truppen,

die hier ihre Feuertaufe erhielten, die aber eine Ausdauer und Unerschrockenheit bewiesen, wie die ältesten kampferprobten Bataillone. Den Spaten in einer Hand, das Gewehr in der anderen, Eisstollen an den Füßen krochen sie die fast senkrechten, glatten Hänge hinan, von der Höhe und von Baumschützen überall umlauert und beschossen. Fünfmal erklommen die Tapferen die steilen Höhen und fünfmal wurden sie von dem übermächtigen Feuer des Gegners zur Umkehr gezwungen. Aber immer wieder sammelten sie sich auf der Straße, die im halben Hang eingeschnitten, einige Deckung bot und wo sie in ihre Mäntel gehüllt eine bange Nacht verbrachten. Am zweiten Tage, dem 20., gab der 6. Ansturm den blutig erkauften Kamm in ihre Hände. Die Reihen der Führer und der Mannschaften waren lichter geworden; ein Bataillons-Kommandeur, der seinen Leuten voranstürmte, fiel, als er eine Handgranate in die französische Stellung warf. In ihr und hinter ihr am jenseitigen Hang war die weiße Erde mit den dunklen Gestalten gefallener Alpenjäger besät:

nur wenige entgingen dem Tode durch Flucht.

Sie sind in den französischen Alpen zu Hause und der Gebirgskrieg ist ihr eigentliches Element; jeder Einzelne ist ein Scharfschütze. Bei diesen ausgezeichneten Eigenschaften des gefährlichen Gegners sind die Leistungen unserer jungen Angriffstruppen, die nicht aus den Bergen stammen, ganz besonders bemerkenswert. Fünf Tage und fünf Nächte lagen sie unter freiem Himmel in den verschneiten Gefechtsstellungen, und lebten von dem Brot und den Konserven, die sie mitgenommen hatten. Erst am 23. Februar war die Lage vollkommen

Artillerie fluchtartig geräumt. Hierbei erlitt der Feind im wirksamsten Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei der Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südostgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radworna wurde ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen. Gleichzeitig wurden an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorgegangen waren, zurückgeworfen. In der Verfolgung wurden 199 Mann gefangen.

In der Bukowina ereignete sich in der letzten Zeit nichts. Am nördlichen Pruthufer bei Czernowitz fanden nur unbedeutende Plänkeleien statt.

Die russischen Mißerfolge in den Karpathen.

bb **Wien,** 10. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei großer Kälte, die nachts die Quecksilbersäule auf mehr als 15 Grad sinken läßt, tobt der Kampf in den Karpathen weiter. **In wütenden Gegenangriffen erschöpfen sich die Russen Tag und Nacht,** um die ihnen im Zentrum der Karpathenfront entrissenen Stellungen wieder zu erobern. **Die großen Opfer an Menschen wurden vergeblich gebracht.** Unsere Truppen überbieten sich in der Wachsamkeit, Ausdauer und kaltblütigen Tapferkeit. Die Russen werden schließlich die von uns erzielten Stellungsverschiebungen eben so hinnehmen müssen, wie am linken Flügel westlich des Lupkowerpasses in der Duklagegend, wo das Gleichgewicht der beiderseitigen guten Positionen seit einer Reihe von Tagen nicht **mehr durch fruchtlose Gegenangriffe gestört** wird. Der in Russisch-Polen vorgestern eingetretene Zustand lebhafter Kämpfe hält auch weiter an. Erfolglos bemühen sich die Russen, die von den Verbündeten gewonnenen Vorteile wett zu machen.

In den letzten Tagen herrschte in der Umgegend von Ussok außerordentliche Kälte, aber weder Kälte noch Schneesturm verhinderten, daß hier gegen den außerordentlich starken Druck der Russen, den sie besonders an der Grenze des Semliner Komitats entwickelten, von unserer Seite ein Angriff angeordnet wurde, der von unseren Truppen mit unwiderstehlicher Kraft durchgeführt wurde. Am stärksten war unser Angriff westlich Ussok, während wir östlich davon in mäßigem Tempo vorrückten.

Barbarische russische Kriegsführung.

Die Russen wollen 1500 Judenfamilien vor sich hertreiben.

WTB **Wien,** 10. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nachmittags erschien vor der befestigten Stellung unserer Truppen nördlich Radworna ein russischer Parlamentär, der mitteilte, auf **Befehl des russischen Kommandanten würden morgen vormittag ungefähr 1500 Judenfamilien,** welche heute bei Kamiona und Tysmienicsany versammelt sind, **über die russische Linie hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschoben werden.** Da die Judenfamilien befürchteten, von den Oesterreichern angeschossen zu werden, erschien ein Parlamentär, um dies mitzuteilen. Durch dieses **unerhört brutale Vorgehen** bezweckt der Feind zweifellos, **tausende Unbeteiligter, die er brotlos und obdachlos machte, gleich einer Viehherde vor sich herzutreiben, um ungefährdet sich unseren Stellungen zu nähern.** Die Verwirklichung dieses scheußlichen Vorhabens, das als eine Schande des Jahrhundert bezeichnet werden muß, kann bei dem tiefsten Mitgefühl für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. **Der Raum vor den befestigten Stellungen muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abschieben der Judenfamilien vom Feinde weder angeboten noch unsererseits wegen des Heranziehens feindlicher Verstärkungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von Seiten des Feindes unbedingt unter Feuer genommen werden.** Dem russischen Kommandanten wurde daher durch den Parlamentär Nachstehende schriftliche Antwort übersandt: Das Ueberschreiten der eigenen Linie von Feindesseite kann unter keinen Umständen für irgend jemand gestattet werden. Daher wird der Raum vor der eigenen Front unter Feuer gehalten. Ich ersuche, die Judenfamilien in Kamiony und Tysmienicsany hiervon in Kenntnis zu setzen und füge hinzu, daß **die Verantwortung für die beabsichtigte unmenschliche Handlung, tausende unschuldiger Landbewohner gegen unsere Stellungen zu treiben, ausschließlich dem russischen Kommandanten zufällt, der den barbarischen jedem Kriegsbrauch hohnsprechenden Befehl erteilte,** dies um somehr, als keine Gewähr dafür besteht, daß die Unschuldigen nicht bloß als Schild für die Annäherung der russischen Truppen dienen werden. Es wird dafür gesorgt, daß dieses Verhalten vor aller Welt gebrandmarkt werde.

Warum England Krieg führt.

bb **Berlin,** 10. März. Der „Berl. Lokalanz." meldet aus London über Rotterdam: Die „Times" macht in einem Leitartikel ihren Landsleuten noch einmal deutlich, warum England Krieg führe, weil darüber noch vielfach Mißverständnisse herrschten. **Selbst wenn Deutschland die Neutralität Belgiens geachtet hätte, hätten Englands Ehre und Interesse England gezwungen, sich Frankreich und Rußland anzuschließen.** Zwar hätte England sich bis zuletzt geweigert, Frankreich und Rußland ein bindendes Versprechen zu geben, aber es hätte beiden schon viele Jahre zu erkennen gegeben, daß sie, falls sie unrechtmäßig (??) angegriffen würden, auf Englands Hilfe rechnen dürften. Jenes Uebereinkommen war der Angelpunkt, um den die „europäische Politik der drei Mächte sich drehte. Die Gründe, weshalb sich England nicht fest verpflichtete, waren keine Gefühlsgründe. Es waren, so fährt die „Times" fort, **selbstsüchtige und eigennützige Gründe.** Als Hauptgrund galt gewiß die Erhaltung des europäischen Friedens. (?)

(Es ist ein wertvolles englisches Eingeständnis, daß, was wir übrigens immer gesagt haben, die angeblich verletzte belgische Neutralität **nur ein elender und fadenscheiniger Vorwand war.** Es ist zu begrüßen, daß die „Times" das jetzt vor aller Welt bestätigt und auch erklärt, was ebenfalls alle Welt stets behauptet hat, daß England „selbstsüchtige und eigennützige **Gründe"** verfolgt. Wird das seinen Verbündeten und den Neutralen die Augen öffnen?)

Russisch-deutscher Gefangenen-Austausch.

WTB **Berlin,** 10. März. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Die durch Vermittelung einer neutralen Macht mit der russischen Regierung gepflogenen Verhandlungen wegen **des Austausches der zum Waffendienst untauglichen Zivilpersonen** sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Es dürften jetzt auch alle im Alter zwischen 17 und 45 Jahren stehenden männlichen deutschen Staatsangehörigen Rußland verlassen, wenn sie militäruntauglich, krank oder verkrüppelt sind. Aerzte und Geistliche, die nicht dem Militär angehören, sind ebenfalls zur Abreise aus Rußland berechtigt. Die Abreisenden dürfen ihr ganzes Gepäck, Geld, Wertsachen mit Ausnahme Goldgeld und der Bankeinlagen mitnehmen.

Während mit Frankreich und England schon vor einiger Zeit eine Verständigung wegen des Austausches der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen zustande kam, stockten die Verhandlungen mit der russischen Regierung, weil diese auf den schon Ende Dezember 1914 gemachten deutschen Vorschlag immer noch keine Antwort erteilte. Wenn daher in einem Artikel der Petersburger Zeitung „Birschewija Wjedomosti" kürzlich die Sache so dargestellt wurde, als ob die Verzögerung auf das Verhalten der deutschen Regierung zurückzuführen sei, die immer noch Schwierigkeiten mache und „die Antwort Rußlands" hinausschiebe, so heißt dies die Wahrheit direkt auf den Kopf stellen. Die Verständigung war von Deutschland ausgegangen. Mit der Antwort ist die russische Regierung an der Reihe.

Die japanisch-chinesischen Verhandlungen.

WTB **London,** 10. März. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: China gewährte Japan eine neue Konzession auf 99 Jahre für die Bahn Mukden-Antung. Heute wird beraten, ob den Fremden gestattet werden soll, in der ganzen Mandschurei sich niederzulassen und Grundbesitz zu erwerben.

Der Seekrieg.

Drei englische Dampfer durch U-Boote torpediert.

WTB **London, 10. März. Die Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Tangistan" wurde bei Scarborough torpediert. Von den 38 Mann der Besatzung wurde einer gerettet.**

Der Dampfer „Blackwood" mit 17 Mann Besatzung wurde bei Hastings und die „Prinzeß Viktoria" mit 34 Mann Besatzung wurde bei Liverpool torpediert. Die Besatzungen der beiden letztgenannten Dampfer wurden gerettet.

Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte Dienstag morgen.

Von den torpedierten Dampfern ist „Tangistan" aus Swansea, der 1906 erbaut wurde, 3738 Bruttoregistertonnen groß, „Blackwood" aus North Shields, 1907 erbaut, 1230 Tonnen, „Princeß Victoria" aus London, 1913 Tonnen groß.

WTB **London,** 10. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer „Prinzessin Victoria" wurde 18 Meilen von Mersey torpediert. Es wurde scharf Ausguck nach Unterseebooten gehalten, aber **trotz des klaren Wetters** wurde kein feindliches Fahrzeug wahrgenommen, bis der Steuermann vormittags 9,30 Uhr ein Torpedo gerade auf sein Schiff zukommen sah. **Es erfolgte eine starke Explosion,** worauf das Schiff begann, sich überzuneigen. Zwei Boote wurden niedergelassen, die Bemannung ruderte nach Mersey, wo ein kleiner Schlepper sie ins Schlepptau nahm. **Das Schiff sank in 15 Minuten.**

Die Bemannung der „Blackwood" wurde durch ein Fischerboot in New Haven gelandet. Die „Blackwood" wurde morgens 6 Uhr torpediert. Es war zurzeit schlechtes Wetter bei ziemlich starkem Schneefall. Alle Boote an Bord waren bereit für den Fall, daß ein Tauchboot angriffe. Die Bemannung fuhr 2½ Stunden in den Booten, bis sie aufgefischt wurde. Das Unterseeboot erschien an der Oberfläche, lieh aber keinen Beistand.

Die „Tangistan" wurde um 12,30 Uhr früh torpediert. Die Boote sollten gerade herabgelassen werden, **als das Schiff plötzlich mit den Booten und der Besatzung versank.** Ein Matrose, der gerettet wurde, hatte sich an eine Kiste geklammert und blieb 2½ Stunden darauf, bis er von einem Boote aufgenommen wurde. Eine Anzahl indischer Matrosen hielt sich an einer Planke und blieb eine Zeitlang über Wasser. Die Leute konnten aber nicht aushalten.

Auf der Höhe von Mersey **verfolgte gestern ein Unterseeboot den Dampfer „Clanmacrae" (auch „Clanmarcrae"), der jedoch entkam.**

*

142 englische Schiffe bisher vernichtet.

bb **Berlin,** 10. März. (Privattelegr.) Heute veröffentlicht die „B. Z. am Mittag" nach genauerer Privataufstellung eine **Uebersicht über 126 bis zum 1. März seit Kriegsausbruch vernichtete englische Handelsschiffe,** wobei sichtlich waren, mitgezählt worden sind. **Im ganzen hat also England mindestens 142 Schiffe verloren.** Die 126 verlorenen britischen Handelsschiffe unter Anrechnung der hier bewaffneten Hilfskreuzer haben einen Tonnengehalt von 437 879 Tonnen. Von diesen Handelsschiffen wurden **57 ein Opfer der Kriegsschiffe** nämlich 17 der „Karlsruhe", 16 der „Emden", 1 der „Dresden", 3 der „Leipzig" und 1 der „Königsberg", **16 eine Beute unserer Unterseeboote.** 11 wurden durch deutsche Hilfskreuzer vernichtet, 9 liefen auf Minen auf. Ein Schiff strandete. Bei den übrigen britischen Handelsschiffen ist die Ursache ihres Unterganges unbekannt. Alles in allem: das übermütige Wort von den Ratten, die die britische Flotte nicht aus dem Loche herauslassen wollte, hat sich längst als Prahlerei erwiesen.

Der „heilige" Krieg.

Erfolgreiche Kämpfe in Mesopotamien. — Fortsetzung des Küstenbombardements.

WTB **Konstantinopel,** 10. März. Der „Agence Milli" zufolge besetzten die Türken nach einer gestern vom Hauptquartier gemeldeten Schlacht in Mesopotamien die Städte Ahwaz und Utaz. Der vollständig in die Flucht geschlagene Feind verschanzte sich in der Umgebung von Schuabie.

Nach Meldungen aus sicherer Privatquelle bombardierte der russische Kreuzer „Askold" gestern Burla südwestlich Smyrna. Während des vorgestrigen und gestrigen Tages gab die feindliche Flotte gegen die Forts von Smyrna 239 Schüsse ab.

*

Trümmer eines feindlichen Schiffes.

WTB **Konstantinopel,** 10. März. Wie aus Smyrna gemeldet wird, sind Matrosenkappen und verschiedene andere von feindlichen Schiffen stammende Gegenstände sowie Schiffstrümmer an der Küste angespült worden. Man nimmt an, daß die Gegenstände von dem feindlichen Minensucher stammen, der bei dem Bombardement der Forts von Smyrna untergegangen ist.

Kleine Meldungen.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan.

WTB **Konstantinopel,** 10. März. Wie die Agence Milli mitteilt, hat zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Winterschlacht in Masuren ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammwechsel stattgefunden. Der Sultan hat dem Kaiser die Imtiaz-Riegomedaille verliehen.

*

Ehrenbezeigungen für Feldpostbeamte.

Alle Feldpostbeamten werden mit ihrem Mobilmachungstage Militärbeamte. Die im Offizierrange stehenden Feldpostbeamten (Feldoberpostmeister, Feldpostinspektoren, Armee-Postdirektoren, Armee-Post-Inspektoren, Feldpostmeister, Feldoberpostsekretäre und Feldpostsekretäre) sind von allen Unteroffizieren und Mannschaften durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen. Feldpostschaffnern und Feldpostillonen stehen Ehrenbezeugungen nicht zu.

*

Zum Geburtstag der Königin Luise.

WTB **Berlin,** 10. März. Der Kaiser ließ heute am Geburtstage der Königin Luise von Preußen durch seinen Schatullenverwalter, Geheimen Regierungsrat Grimm, einen prachtvollen Kranz am Denkmal der Königin im Tiergarten niederlegen. Die Schleife trug die Inschrift „Gewidmet vom Urenkel aus dem Feindesland in Frankreich, den 10. März 1915." — Die Kaiserin besuchte heute mittag das Denkmal, dessen Umgebung im herrlichen Frühlingsschmuck prangt.

*

Verhaftung belgischer Beamter.

Der Generalgouverneur hat, wie der „B. Z." aus Brüssel gemeldet wird, eine Reihe höherer Beamter des belgischen Finanzministeriums verhaften lassen, weil sie wehrfähige belgische Zollunterbeamte veranlaßten, über Holland nach England zu reisen, um sich in die belgische Armee aufnehmen zu lassen. Die Verhafteten werden unter Anklage gestellt. Es handelt sich um den Generaldirektor im Finanzministerium Janssen, der im Range eines Unterstaatssekretärs steht, die Zollkontrolleure Nicodem in Lüttich, Massat in Welkenraedt und Bousset in Visé bei Lüttich. Wiederholt waren die Belgier gewarnt worden, der Rekrutierung Vorschub zu leisten.

*

Das Eiserne Kreuz für die Kriegsgefangenen.

* **Karlsruhe,** 10. März. Der König hat sämtlichen aus der Gefangenschaft in Belgien zurückgekehrten deutschen Austauschgefangenen das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Letzte Nachrichten.

Vor größeren Aktionen in Westflandern.

bb **Genf,** 10. März. (Privattelegr.) Der gestrige Zusammenstoß bei Dixmuiden bewies, wie die Verbündeten zugestehen, die Stärke der deutschen Stellungen. Die Engländer erwarten bei Steenstraete eine größere Aktion.

*

Amtlicher russischer Bericht.

WTB **Petersburg,** 10. März. (Telegr.) Der Generalstab der kaukasischen Armee teilt mit: Im Laufe des 8. März wurden die Kämpfe in der Gegend jenseits Tschorok fortgesetzt. Aus der übrigen Gegend ist nichts Neues zu melden.

*

Neun englische Dampfer vermißt.

WTB **Hamburg,** 11. März. **(Telegr. 1 Uhr nachts.)** Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: In der Woche vom 1.—6. März sind auf der Fahrt England—Holland und England—Skandinavien neun englische Dampfer überfällig. Die Londoner Reedereien schränken weiterhin die Annahme der Frachtstücke nach Holland und Skandinavien ein.

*

Ein deutsches U-Boot gesunken.

WTB **Berlin,** 11. März. **(Telegr., 1,30 Uhr nachts.)** Amtlich wird vom 10. März gemeldet: Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 29" heute durch den englischen Zerstörer „Nigel" gerammt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
v. Behnke.

Deutsches Reich.

Zehnmark-Noten der Reichsbank.

* Ein vom Bundesrat angenommener Gesetzentwurf ermächtigt die Reichsbank zur Ausgabe von Noten zu 10 Mark, während bisher ihre kleinsten Noten auf 20 Mark lauteten. Der Gelderverkehr habe die Ausgabe dieser Noten als wünschenswert erscheinen lassen. Bisher waren bekanntlich nur Reichskassenscheine zu 10 Mark im Verkehr. Eine vermehrte Ausgabe dieser Reichskassenscheine habe sich als unzweckmäßig erwiesen.

Ausland.

Aus der italienischen Sozialdemokratie. — Generalstreik und Unruhen.

WTB **Mailand,** 10. März. Nach dem „Corriere della Sera" sind aus der sozialistischen Partei in Florenz vier Mitglieder wegen interventionistischer Agitation ausgeschlossen worden. — Die Arbeiterkammer von Carrara erklärte den Generalstreik aller Kategorien mit Einschluß der Angestellten der Stadt. Die Agitation ist durch das gänzliche Daniederliegen der Marmorindustrie, in der 10 000 Personen beschäftigt sind, veranlaßt worden. Aus verschiedenen Orten Venetiens werden schwere Ausschreitungen der Bevölkerung gemeldet, ebenso aus Perugia. — Bei den Provinzialratswahlen in Ronciglione in der Provinz Rom brachen in Capparola schwere Unruhen aus. Karabinieri und Soldaten wurden mehrfach verwundet. Von den Tumultanten sind nach dem „Messaggero" sieben tot und über zwanzig verwundet.

*

Kämpfe mit Aufständischen in Tripolis.

WTB **Benghasi,** 10. März. (Meldung der römischen „Agenzia Stefani".) Um ein Lager der Aufständischen am Wadi Gamra, die sich beständig mehrten, zu zerstören, ging am 8. März eine aus italienischen, erythreischen und libyschen Truppen zusammengesetzte Abteilung unter dem Kommando des Generals Maccagatta von Benina ab. Maccagatta erreichte Omen Scikaneb ohne Widerstand und marschierte am 9. März auf Gheisat. Eine Stunde von diesem Orte entfernt fand er eine etwa 1500 Mann starke Gruppe der Aufständischen vor, die angegriffen und zur schleunigen Flucht genötigt wurden. Heftige Gegenangriffe anderer Gruppen wurden glänzend zurückgeschlagen. Wirkungsvolles Artilleriefeuer vervollständigte den Sieg. Gheisat wurde dann ohne Zwischenfall erreicht. **Der Feind ließ 159 Tote und sehr zahlreiche Verwundete auf dem Felde zurück. Auf italienischer Seite ist ein Offizier tot und zwei verwundet, von den italienischen Soldaten sind drei tot und vier leicht verwundet, von den farbigen Soldaten 20 tot und 60 verwundet. Die Haltung der Offiziere und Mannschaften ist über jedes Lob erhaben.**

*

Aus Mexiko.

WTB **London,** 10. März. **Aus New Orleans wird gemeldet:** Die Behörden Carranzas haben in Campeche den englischen Dampfer „Wyesbrock" beschlagnahmt und den Kapitän gefangen gesetzt.

WTB **London,** 10. März. Reuter Bureau meldet aus Washington: Nach einer Konferenz zwischen dem Präsidenten Wilson und dem Staatssekretär der Marine, Daniels, erhielten zwei amerikanische Kriegsschiffe, Panzerkreuzer „Washington" und Schlachtschiff „Georgia", den Befehl, von Guantanamo nach Veracruz zu gehen. Der amerikanische Konsul in Veracrus meldet, daß gestern die Räumung der Hauptstadt Mexiko begonnen hat.

WTB **Amsterdam,** 10. März. **(Telegr.)** Aus Mexiko wird gemeldet: Die Lage in der Hauptstadt Mexiko hat durch Verhinderung der Zufuhr von Lebensmitteln, Beschlagnahme der vorhandenen Vorräte und Abschneiden der Wasserleitungen durch Carranza einen äußerst bedrohlichen Charakter angenommen. Das diplomatische Korps, das vor einigen Tagen einstimmig beschloß, die Hauptstadt zu verlassen, hat diese Absicht, anscheinend auf Anregung der Washingtoner Regierung, zunächst aufgegeben. Inzwischen ist auch die Eisenbahnverbindung mit Mexiko-Stadt unterbrochen, so daß ein Verlassen der Hauptstadt für die Diplomaten und die zahlreichen Ausländer unmöglich wurde. Die Diplomaten haben ihre Regierungen telegraphisch um Vorstellung in Washington ersucht, damit seitens der amerikanischen Regierung Maßnahmen zum Schutze der Ausländer getroffen werden.

Die deutsche Regierung hat ihrem Vertreter in Washington entsprechende Vorschläge aufgetragen. Inzwischen hat die amerikanische Regierung den geschützten Panzer „Tacoma", den Panzerkreuzer „Washington" und das Schlachtschiff „Georgia" bereits nach Veracruz gesandt.

Provinzielles.

* **Aus der Rheinprovinz,** 10. März. Der Vorstand des Weinbauvereins der Mosel, Saar und Nahe ist an maßgebender Stelle vorstellig geworden, daß Kriegsgefangene zu Weinbergsarbeiten freigegeben werden möchten.

* **Köln,** 10. März. Bis jetzt sind die Brotbücher in Köln noch nicht in Kraft getreten, weil die Verwaltung glaubt, ohne sie auskommen zu können, wenn sie den Bäckern und Brotfabriken nicht mehr Mehl anweise, als bisher.

* **Köln,** 10. März. 11000 Mark unterschlagen hatte die Leiterin einer hiesigen Filiale, die mit ihrer Freundin auf großem Fuße lebte. Die beiden Mädchen kauften sich kostbare Kleider und Juwelen. Bei einer Kassenrevision stellte sich die Unterschlagung heraus. Jetzt sitzen beide hinter Schloß und Riegel.

* **Bonn,** 10. März. Zur Beratung der Kandidatenfrage für die Stadtverordnetenersatzwahlen fand vorgestern abend eine Zentrumsversammlung und zu gleicher Zeit eine liberale Wählerversammlung statt. Die Zentrumswähler beschlossen, nur in der dritten Klasse, deren Besitz ihnen unbestritten ist, für den verstorbenen Schlossermeister Janas Parmentier den Malermeister Franz Hartmann aufzustellen, nicht aber für die erste und zweite Klasse Kandidaten zu benennen. Die liberale Wählerversammlung beschloß, für die dritte Klasse keinen Kandidaten aufzustellen und sprach die Erwartung aus, da in der ersten und zweiten Klasse nur Mitglieder ihrer Fraktion ausgeschieden seien, werde die Zentrumspartei für diese beiden Klassen keinen Kandidaten benennen. So hat jede Versammlung, ohne von dem Beschluß der anderen Kenntnis zu haben, doch in ihrem und jener Sinne beschlossen, ohne daß vorher verhandelt worden war.

Vermischtes.

WTB **Berlin,** 10. März. Auf dem Terrain der Humboldtmühle in Tegel, deren Hauptsitz in Berlin, Monbijouplatz, sich befindet, brach heute morgen gegen 5½ Uhr in den Kellerräumlichkeiten der Mahlmühle Feuer aus, das das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Der Betrieb mußte vollständig eingestellt werden. An den Löschungs- und Aufräumungsarbeiten beteiligten sich neben der Tegler Feuerwehr auch die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften, von der Borsig A. G. und aus Berlin. Der Brand war gegen 10 Uhr vormittags gelöscht. Der Speicher und das Maschinengebäude sind unversehrt geblieben, ebenso die großen Vorräte an Getreide und Mehl. Der Schaden ist sehr erheblich. Im Jahre 1912 ist die Mühle bereits einmal niedergebrannt und aufs modernste wieder aufgebaut worden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

* Königsberg i. Pr., 10. März. Bis auf etwa 40 Stationen, die hart an der russischen Grenze liegen, sind sämtliche Bahnhöfe des Eisenbahndirektionsbezirks Königsberg wieder für den gesamten Verkehr geöffnet.

* Papenburg, 10. März. In dem benachbarten ostfriesischen Orte Klachsmeer fand der Landwirt Winterbur einen tragischen Tod. Aus bisher nicht ermittelter Ursache fiel das an der Wand hängende geladene Jagdgewehr herab. W., der die Waffe mit den Händen fassen wollte, brachte sie hierbei zum Entladen. Die Kugel durchbohrte das Herz und führte den sofortigen Tod herbei.

* **Kirchheimbolanden,** 10. März. Einem Oekonomen in Mauchenweiler waren 1200 Mark in Papiergeld gestohlen worden. Das Geld fand man in den Strümpfen eines Dienstmädchens, die sie an den Füßen hatte.

Das Tagebuch eines Offiziers des Kreuzers „Emden".

Die „Times" veröffentlicht einige Einzelheiten aus dem Tagebuch eines Offiziers des Kreuzers „Emden", die neue Gesichtspunkte über die „Arbeit" des deutschen Kreuzers, insbesondere vor Pulo Penang, geben. Der Zensor hat, wie das „Hamb. Frdbl.", das den Bericht veröffentlicht, bemerkt, englischen Interessen gemäß nur gewisse Stellen durchgelassen, wie aus den Zwischenräumen der Daten hervorgeht.

28. Juli: Die „Emden" ist in Tsingtau. Wegen politischer Ungewißheiten ist der Befehl gekommen, klar zum Gefecht zu liegen.

31. Juli: Wir stechen von Tsingtau aus in See.

2. August: Wir befinden uns auf der Handelsroute zwischen Nagasaki und Schanghai und erlauben keinem Schiffe uns zu sehen.

4. August: Zwischen Japan und Tsushima griffen wir den russischen Handelskreuzer „Bajan" mit der Post auf.

6. August: 4 Uhr morgens: Wir kommen in Tsingtau an. Um 7 Uhr morgens gehen wir wieder heraus, begleitet von dem deutschen Kohlenschiff „Markomannia", welches 6000 Tonnen Kohlen und 1000 Tonnen Nahrungsmittel an Bord hatte.

7. bis 12. August: Wir kreuzen in chinesischen und japanischen Gewässern, gehen nach Süden und wenden uns dem Indischen Ozean zu.

5. September: Wir segeln nach der Bucht von Bengal, um die Handelslinie zwischen Kolombo und Kalkutta zu beunruhigen und befinden uns ungefähr 250 Meilen südöstlich von Madras.

22. September: Wir liegen vor Madras und es ist Nacht. Einer aus unserer Mannschaft hat dort früher gearbeitet und gibt dem Kapitän Aufklärung über die Lage der Oeltanks am Eingang des Hafens. 9.30 Uhr abends schleicht sich die „Emden" näher heran, richtet die Scheinwerfer auf die Tanks und feuerte zwei Salven, um die Entfernung auszumessen. Die Scheinwerfer wurden abgestellt und es folgten 125 Schüsse; einige trafen die im Hafen liegenden Schiffe. Aus den Tanks stiegen enorme Feuersäulen auf. „Emden" ging mit voller Fahrt nach Nord-Ost. Die Küsten-Batterien eröffneten das Feuer. Alle Geschosse fielen zu kurz und die „Emden" wurde nicht einmal getroffen.

23. September: Der Schein des Feuers von Madras ist noch am Horizont sichtbar, obgleich wir schon 100 Meilen entfernt sind. „Emden" segelt Nord-Ost, um den Eindruck zu erwecken, daß sie nach Kalkutta segelt; aber als wir außer Sicht sind, drehen wir südwärts ab um die Ostküste Ceylon.

10. Oktober: Wir besuchen die Insel Deig Garcia in der Mitte des Indischen Ozeans auf halbem Wege von Afrika und Sumatra. Einige europäische Familien haben noch nichts vom Krieg gehört, da dort alle drei Monate ein Dampfer hinkommt. Die „Emden" nimmt den ganzen Tag Kohlen ein. Einer unserer Ingenieure repariert dort ein Motorboot. Die Besitzer sind sehr erfreut und geben uns ganze Körbe von Kokosnüssen und Fischen.

28. Oktober, 4 Uhr morgens: Zehn Meilen außerhalb Penangs setzen wir einen Extraschornstein auf, um einem britischen Kreuzer zu ähneln. Am Eingang des Hafens um 5 Uhr morgens konnten wir in der Entfernung verschiedene Schiffe wahrnehmen und ganz vorn einen unbekannten Kreuzer. Beim Einlaufen bis zu einer Distanz von 600 Meter stellte sich heraus, daß der russische Kreuzer „Schemtschug" dort lag. Die „Emden" feuerte zwei Torpedos; der erste traf die „Schemtschug" unter dem hinteren Schornstein, und wir sahen, wie sie ungefähr vier Fuß sank. Der zweite Torpedo wurde auf noch kürzere Entfernung abgeschossen, traf direkt unter der Brücke, worauf eine schwere Explosion stattfand. Wir schossen darauf Salve auf Salve, ungefähr hundert Schüsse. „Schemtschug" erwiderte mit einigen Schüssen, die Schiffe in dem Hafen trafen, die hinter der „Emden" lagen; aber kein Schuß traf die „Emden". Die „Emden" hatte keine Ahnung, daß der russische Kreuzer in Penang sei, aber hoffte dort den französischen Kreuzer „Dupleix" und das französische Torpedoboot „Mousquet" zu finden. Bei der Einfahrt der „Emden" war die „Mousquet" auf Patrouille, aber das Torpedoboot berichtete nachher, daß es die „Emden" für einen englischen Kreuzer gehalten habe. Wir liefen wieder aus Penang aus und sahen 30 Meilen vom Hafen entfernt einen Dampfer. Als wir näher kamen, hißte er die rote Flagge zur Bezeichnung, daß es ein Pulverschiff sei; es war der britische Dampfer „Glenturret", der nach einem Lotsen signalisiert hatte, und ein Motorboot war soeben längsseits eingetroffen. Die „Emden" machte ihre Boote klar, als ein Kriegsfahrzeug am Horizont sich zeigte. Unsere Boote wurden sofort zurückgerufen, und wir fuhren mit voller Kraft, da das gesichtete Schiff ein größeres Kriegsfahrzeug zu sein schien. Dieses war aber nur der Effekt der Spiegelung; denn als wir auf eine Entfernung von 3800 Meter waren, stellte sich heraus, daß dieses das gesuchte französische Schiff „Mousquet" war. Die „Emden" eröffnete das Feuer. Die ersten Schüsse gingen in den Maschinenraum der „Mousquet", und nach einigen weiteren Salven



Eine neue Bewaffnung der französischen Aeroplane
zeigt unsere photographische Aufnahme. Es sind dies eine Art Mitrailleusen, die auf den meisten gegnerischen Flugzeugen angebracht sind.

dorte die „Emden" zu feuern auf, da ne die „Mousquet" zerstört und zur Uebergabe bereit glaubte. Die „Mousquet" schoß aber noch weiter, ungefähr 10 Schüsse. Keiner traf die „Emden", obgleich einige 100 Meter vor uns ins Wasser schlugen. Die Mannschaft sagte später, daß sie auch zwei Torpedos gefeuert hätte, aber wir haben keine gesehen. Die „Emden" begann noch einmal das Feuer, und „Mousquet" ging mit dem Kopf zuerst in die Tiefe. Wir retteten 36 Franzosen; 3 starben kurz darauf. Wir verloren Zeit, und es entging uns ein anderer Zerstörer, der sich Penang näherte. Mit voller Kraft fuhren wir nach dem Indischen Ozean, und der Zerstörer fuhr Stunden hinter uns her, bis wir in einen starken Regennebel kamen und der Verfolger uns aus den Augen kam.

Sozfales.

Kinderscheu.

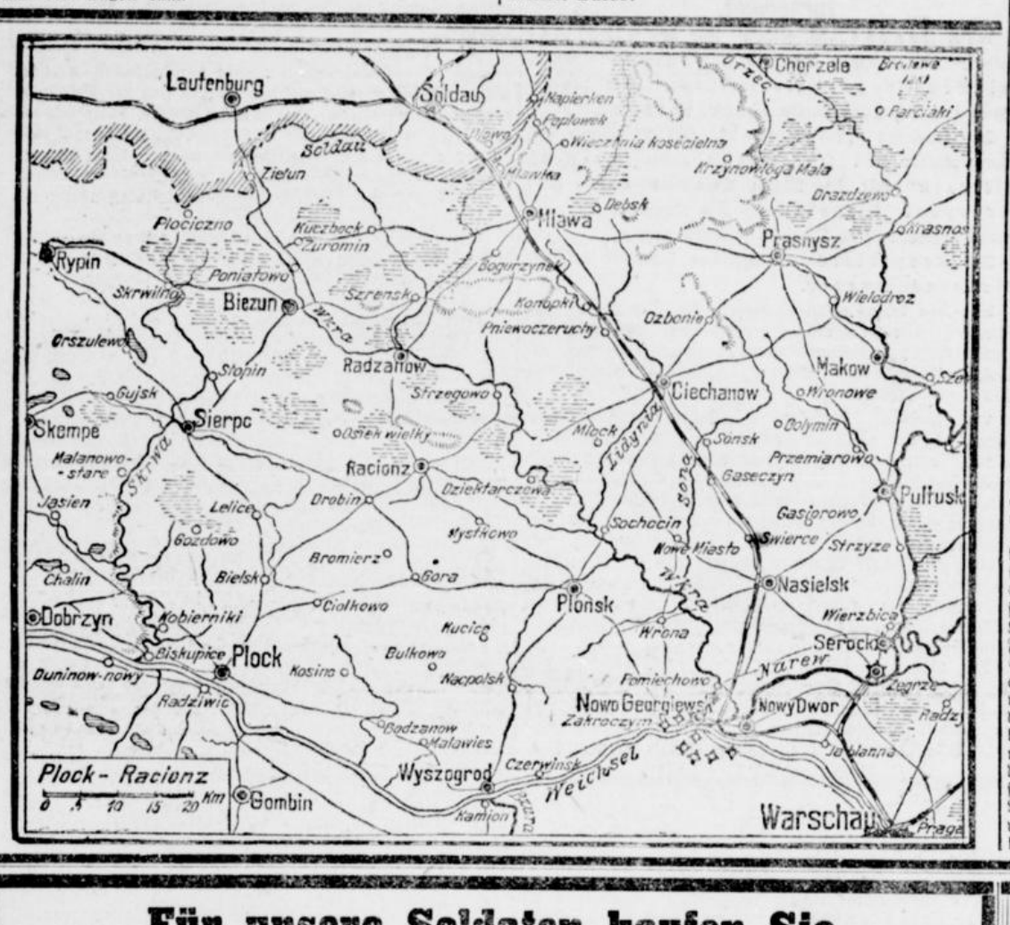
Einer der dunkelsten Punkte in unseren Wohnungszuständen ist die vielbeklagte Tatsache, daß kinderreiche Arbeiterfamilien so schlecht unterkommen können. Selbst der eherne Lehrmeister Krieg scheint dies barbarische System noch nicht erschüttert zu haben. Es gibt auch jetzt noch Hausbesitzer, die nur an „ruhige" oder „kinderlose" Leute vermieten. Kürzlich erschien in einem westfälischen Blatte eine solche kinderscheue Wohnungsanzeige, worauf der betreffenden Zeitung von einem Krieger aus dem Felde folgende Zuschrift übermittelt wurde:

„Die Wohnung ist an kinderlose Familie vermietet werden. Wo um alles in der Welt sollte aber unser geliebtes Vaterland seine Soldaten hernehmen, wenn kinderbesitzende Familien keine Unterkunft finden können? Es ist dies ein Volksübel im wahrsten Sinne des Wortes, das leider sehr viel anzutreffen ist. Wir Deutsche wollen Gott danken, daß wir im Besitz kinderreicher Familien sind; wehe uns, wenn wir dem steuern müssen, in erster Linie durch Wohnungsnot. Den Hausbesitzern wünsche ich nur von Herzen, daß sie sich einmal mit eigenen Augen die Trümmerstätten hier ansehen könnten. Das gleiche Schicksal hätte auch ihrem Besitz gedroht, wenn nicht die „Kinder" — die jetzt zu strammen deutschen Soldaten herangewachsen sind — sie davor bewahrt und beschützt hätten."

Diese vom gerechten Zorn eines Kriegers diktierten Worte treffen den Nagel auf den Kopf; sie verdienten, in großen Lettern an allen Häusern angeschlagen zu werden, wo nur kinderlose Leute genehm sind. Wir finden jetzt in allen Zeitungen und Zeitschriften Ehrentafeln unserer Helden des Schlachtfeldes. Als Gegenstück dazu sollte man auch Schandtafeln mit den Namen solcher Vermieter errichten, die keine Kinder dulden wollen, dafür aber vielleicht Hunde und sonstiges Getier in „liebevoller" Pflege haben. Wie wäre es unserm deutschen Vaterlande ergangen, wenn wir nach dem gleichen Rezept wie in Frankreich unsere Volkskraft durch das Laster des Zweikindersystems zermürbt hätten!

Hohe Gewinne — schlechte Arbeitslöhne.

Trotz der Tatsache, daß die Heeresverwaltung für ihre Aufträge gute, vielfach sogar sehr gute Preise zahlt, wollen die Klagen über zu niedrige Arbeitslöhne in solchen Betrieben kein Ende nehmen. So berichtet das Blatt des christlichen Textilarbeiterverbandes (Nr. 8 vom 27. Februar 1915) aus dem badischen Wiesenthal, daß die dortigen Webereien mit Militäraufträgen geradezu überhäuft seien, so daß viel Ueberarbeit geleistet werden müsse. Trotzdem sei die Entlöhnung der Arbeiter nicht die beste. „Es gibt im Wiesenthal Fabriken, wo die Arbeiter, trotz der vielen Ueberstunden nicht einmal den Lohn verdienen, den sie vor der Kriegszeit bei normaler Arbeitszeit hatten." Und in einem Bericht aus dem Minden-Ravensberger Land heißt es: „Hier wird jetzt vielfach auf den Plüschstühlen Zeltstoff verarbeitet. Die Arbeit ist sehr anstrengend. Die Löhne sind schlecht. Es kommt vielfach vor, daß Weber mit 14 oder 16 Mark in 12 Arbeitstagen nach Hause gehen." Solche Zustände sind höchst bedauerlich und nur dazu angetan, große Erbitterung hervorzurufen. Die beteiligten Arbeiter sollten sich an die zuständigen militärischen Instanzen wenden, die schon häufig in ähnlichen Fällen mit starker Hand eingegriffen und den Arbeitern zu ihrem Recht verholfen haben.



Wer seinen Angehörigen im Felde eine Freude machen will, sende ihnen den „Herner Anzeiger"!

Die neue Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 hat wie bisher noch keine andere Maßnahme auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung den Ernst der Tatsache klargestellt, daß wir mit unserem Getreide haushalten müssen. Was seit Monaten immer wieder in Zeitungen, Vorträgen und Schriften, leider recht oft vergeblich, gepredigt worden ist: **„Teid sparsam mit dem Brote"**, soll nun durch den Zwang des Gesetzes verwirklicht werden. Aber niemand darf sich verhehlen, daß in der gleichmäßigen Festsetzung einer bestimmten Brotration für alle Kreise, die den Verhältnissen bei starker körperlicher Arbeit Rechnung tragen muß, auch die Möglichkeit liegt, daß breite Schichten unserer Bevölkerung mehr Brot erhalten, als sie unbedingt benötigen. Für alle diese gilt es, in gewissenhaftester Weise ihren Brotkonsum nicht nach dem einzurichten, was ihnen zugeteilt ist sondern noch selbstätig an ihrer Ration zu sparen. Sparen am Brote kann man aber auch dadurch, daß man, seinen Hunger nach Möglichkeit und stärker als bisher durch Kartoffeln, Kartoffelspeisen, Grützen usw. oder auch durch Fleisch befriedigt. Darum hat das neue Gesetz in § 39 eine Sparprämie eingesetzt für Kommunalverbände, welche weniger als die ihnen zugeteilte Getreide- oder Mehlmenge verbrauchen, und in ähnlichem Sinne ist auch der Vorschlag gemacht worden, daß wiederum die Gemeinden dem, der nicht seine Ration aufbraucht, eine kleine Vergütung zukommen lassen. Jedenfalls möge sich ein jeder Einzelne sagen, daß die Dankbarkeit gegenüber dem Gesetze, das durch eine Verteilungsmaßnahme für ihn gesorgt hat, seine Verpflichtung, im Sinne des Gesetzes an der Brotersparnis tätig mitzuhelfen, noch erhöhen muß. Nach wie vor verlangt die Pflicht gegen das Vaterland strengste Sparsamkeit mit dem Brot.

Am Abbruch

der fast neuen Häuser Bahnhofstraße 97—97a sind Türen, Fenster, Treppen, Fußbodenbretter, Wand- und Flurplatten, Granitfensterbänke, Falzziegel, Closets, Linoleum, Balken, Sparren, Pfosten, 200000 prima Ringofensteine sowie sämtliche Baumaterialien billig zu verkaufen. Auskunft daselbst. 751

Für unsere Soldaten kaufen Sie



Socken - Unterzeuge

gut und billig bei

Voorgang, modernes Kaufhaus, **Herne.** 903

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause, Fernspr. Nr. 58, 921 und 941
Annahmestelle: Bismarckstraße 12, Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres vorm. 11-12, nachm. 3-5
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12000
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Rhein.-Westfälische Verbandsbühne, Herne.

Letzte Vorstellung

am Freitag, den 12. März 1915,
abends 8¼ Uhr, in Steffens Saalbau

„Prinz Friedrich von Homburg".

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Preise der Plätze: Sperrsitz M. 2,10, 1. Platz M. 1,10, 2. Platz M. 0,60. Schülerkarten M. 0.50.
Vorverkaufsstellen: Ohlig u. Montz, Bahnhofstr. 40 und Stück'sche Buchhandlung, Bahnhofstrasse 80.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.

Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.
Firma Wilh. Gerbsch
Inhaber: MAX ROLLENHAGEN, Herne.
1. Etage, Bahnhofstraße Nr. 118, 1. Etage.

Likör-Feldbriefe



auch mit Cognac, Bonekamp etc. gefüllt, in bruchsicherer Blech- und Glasflaschenverpackung von ¼ Liter Inhalt besorgt prompt und gewissenhaft
E. Husemann
Likörfabrik und Drogerie
v. d. Heydtstraße 25
Ecke Poststraße (768
Große Auswahl in Feldpostartikel a. Art.

Städt. Lehrerinnen-Seminar Bochum.

Aufnahmeprüfung für alle Klassen der Präparandie: Freitag, den 12. März 1915, 2 Uhr n. Direktor Schierenberg.

Kath. Seminar-Präparandenanstalt
zu Recklinghausen.

Die Aufnahme-Prüfung beginnt am 26. März, 8 Uhr morgens.

Bei der Anmeldung, die bis zum 15. März erfolgt sein muss, sind einzureichen: Taufschein, Geburtsurkunde, die beiden Impfscheine, das Schulzeugnis und ein kreisärztliches Gesundheitsattest.

790 **Könen,** Seminardirektor.

Wer jetzt

Möbel

kauft, spart Geld. 678

Ich verkaufe während des Krieges

Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer,

Sophas, Teppiche, Läuferstoffe, eiserne Bettstellen, Betten, Tische etc.,

sowie sämtliche **Einzelmöbel** zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.

Gekaufte Möbel werden auf Wunsch bis nach dem Kriege kostenlos aufbewahrt.

Heinrich Heiland, Herne

Bahnhofstrasse 3c, Telephon 918.
Grösstes und vornehmstes Möbel-Spezial-Geschäft der ganzen Umgegend.

Städt. konz. Pfandleihanstalt
Neuhaus & Co.
Herne, von der Heydstrasse 13.

Coulante Beleihung. Verkauf neuer u. getragener Herren- u. Damen-Garderoben, Schuhwaren usw.

Verleihen v. Gehrockanzügen

Wer den „Anzeiger" liest, liest Weltgeschichte!

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten.

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei täglicher Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen, auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
Jugend-Sparkasse. 6243

Deutscher Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf.

Standesorganisation der Werkmeister des Reiches, 65000 Mitglieder. Leistungen: Unumschränkter Rechtsschutz, Stellenlosen-Unterstützung Mk. 2.— täglich, unter Umständen 4.— Mk., Sterbekasse, Brandkasse, Stellenvermittlung. Näheres durch die Geschäftsstelle Düsseldorf, Schliessfach 13 und 511. 1865

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Donnerstag, den 11. März 1915. Nummer 58

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 11. März 1915.

Aufruf!

Seit Monaten ist Russisch-Polen der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der Bevölkerung des Landes sind auch die härtesten Leiden des Krieges nicht erspart geblieben. Weite Strecken des Landes sind verwüstet, zahlreiche Ortschaften dem Erdboden gleichgemacht. Die Industrie, auf den Absatz nach Rußland angewiesen, ist zum Stillstand gekommen. Nahrungsmittel, deren Zufuhr aus dem Süden Rußlands erfolgte, sind erschöpft, es fehlt an Brot und Kohlen. Die ärmere Bevölkerung ist in Gefahr, von Hunger und Entbehrungen heimgesucht, **Seuchen zum Opfer zu fallen, die weit über die Landesgrenzen hinausgreifen können.**

Eine internationale Kommission hat sich die Aufgabe gesetzt, hier Hilfe zu bringen. Sie will es übernehmen, die erforderlichen Lebensbedürfnisse im neutralen Ausland zu beschaffen und nach Russisch-Polen **einzuführen.** Es gilt nunmehr für dieses Liebeswerk auch in Deutschland, das keine Lebensmittel abgeben kann und darf, die erforderlichen Geldmittel zu sammeln.

So richtet sich unsere Bitte an unsere Landsleute: Helft alle zu Eurem Teile, soweit Ihr es vermögt! Die Opferwilligkeit des deutschen Volkes wird an den Grenzen des Landes nicht Halt machen wollen, wenn es gilt, unglückliche Mitmenschen vor Elend und Untergang zu bewahren.

Ein Komitee, dem hervorragende Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands angehören, ist in Bildung begriffen.

Präsidium:

Fürst von Hatzfeldt
Herzog zu Trachenberg
Vorsitzender.

Dr. Lewald
Direktor im Reichsamt des Innern
Stellvertretender Vorsitzender.

Herbert M. Gutmann
Direktor der Dresdner Bank
Geschäftsführer und Schatzmeister.

Zahlstellen sind vorerst: die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preußische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co, Kur- u. Neumärk. Ritterschaftl. Darlehnskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtl. Filialen und Depositenkassen vorstehender Banken und der Sparkasse.

Gaben nimmt auch entgegen die Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

* * *

Strohmehl als Nahrungsmittel.

Der Berliner Privatdozent Dr. Hans Friedenthal hat eine neue Quelle der Volksernährung entdeckt, nämlich das Strohmehl. Seit Jahren hat er systematisch versucht, zellulosehaltige Pflanzen für die menschliche und tierische Ernährung nutzbar zu machen. Stroh enthält beinahe viermal soviel Eiweiß und vier- bis fünfmal soviel Fett wie die Kartoffel. Durch feinste Zerreibung oder Vermahlung aller Zellenwände können die Nährsubstanzen des Strohs so aufgeschlossen werden, daß sie auch für Säuglinge genießbar sind. Die Fütterungsversuche mit Strohmehl, die Friedenthal bisher nur an Schweinen gemacht hat, sollen demnächst in weiterem Umfang fortgesetzt werden. Ein Rundschreiben des Landwirtschaftsministers für diese Frage kommt zu folgendem Schluß: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es als äußerst erwünscht bezeichnet werden, daß das Müllereigewerbe die Frage aufnimmt, um die besten und billigsten Verfahren zur Herstellung von Strohmehl zu ermitteln, und daß auch die Landwirte weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit von Strohmehl zur Fütterung von Schweinen und Pferden sammeln. Ein voller Ersatz der hochwertigen Futterstoffe durch Strohmehl ist nicht zu erwarten, immerhin besteht die Aussicht, daß die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Futtervorräte dazu beiträgt, unsere Viehbestände mit der leider notwendigen und unvermeidlichen Einschränkung bis zum Beginn der Grünfütterung durchzuhalten.

Aus Berlin wird hierzu noch weiter gemeldet: Das kaiserliche Gesundheitsamt war von Amts wegen mit einer Prüfung des Verfahrens von Dr. Friedenthal zur Herstellung von „Nahrungs- und Futtermitteln aus vermahlenem Stroh" beauftragt worden. Bisher neigen die zuständigen Stellen der Ansicht zu, daß die Verwertung der Erfindung zur Herstellung von Nahrungsmitteln, also in erster Linie von Brot, kaum in Frage kommen dürfte. Aber selbst wenn auch das Verfahren lediglich zur Herstellung von Futtermitteln verwertbar wäre, würde es für unsere Lebensmittelversorgung während der Kriegszeit von allergrößter Bedeutung sein. Für das Rindvieh, das an sich schon infolge unserer sehr ergiebigen Raubfutterernte nicht unter Futtermangel leidet, würden sich vollkommen normale Zustände in bezug auf die Ernährung ergeben, die ein Durchhalten unseres gesamten Rindviehstapels über den Krieg hinaus ohne weiteres ermöglichten. Noch viel wichtiger wäre die Erfindung naturgemäß für die Schweinezucht.

* * *

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

+ Wie uns der Turnklub Baukau mitteilt, wurde seinem Mitgliede August von der Wall z. Zt. auf dem westlichen Kriegsschauplatz, das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Vielleicht können wir demnächst berichten, durch welche Heldentat der Tapfere diese seltene Auszeichnung sich errungen hat.

+ Das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

wurde dem Oberleutnant Iserott von Bochum verliehen. Herr Oberleutnant Iserott, Kgl. Polizeikommissar in Bochum, war früher in dieser Eigenschaft in Herne tätig.

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat.

* Am Dienstag, den 16. März d. J., findet im Geschäftsgebäude des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats zu Essen-Ruhr eine Sitzung des Beirats mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung der Umlagen für Kohlen, Koks und Briketts für die Monate Januar, Februar und März d. Js. 2. Geschäftliches. Daran anschließend tagt die Versammlung der Zechenbesitzer, die folgende Tagesordnung zu erledigen hat: 1 Festsetzung der Beteiligungsanteile in Kohlen, Koks und Briketts für die Monate März und April ds. Js. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Berufung der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Langenbrahm gegen die vom Beirat am 8. Februar d. Js. verhängte Strafe. 4. Geschäftliches.

Das Gold gehört der Reichsbank.

× Bei dem ersten sogenannten „Goldtage", den die hiesige Firma Johannes Voorgang veranstaltet hat, liefen an der Geschäftskasse 1240 Mk. in Gold ein, ein Beweis, daß auch in Herne noch manches Goldstück, im Strumpf und Spartopf ängstlich behütet, schlummert.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter

veröffentlicht in der neuesten Nummer des „Bergknappen" den Kassenbericht für 1914. Danach betrugen die Einnahmen 2 922 988 Mark, die Ausgaben 952 157 Mark, mithin war am 31. Dezember 1914 ein Barbestand vorhanden von 1 970 831 Mark (gegenüber 1 817 357 Mark im Dezember 1913). Zu dem Barbestand kommen noch hinzu Hauptverwaltungsgebäude in Essen sowie Verwaltungsgebäude in Herzogenrath, Saarbrücken, Holland, verzinsliche Guthaben, Bureau-Einrichtungen und Bibliotheken, endlich Barbestände in den Ortskassen und Einrichtungen derselben, insgesamt 780 161 Mark. Mithin ein Vermögensbestand am 31. Dezember 1914 von 2 750 992 Mark. Wenn man sich vor Augen führt, daß sich der Bericht außer über sieben Friedensmonate auch über fünf Kriegsmonate erstreckt, so muß das Gesamtergebnis des vorigen Jahres als verhältnismäßig recht günstig bezeichnet werden.

Grubenlampen ohne Benzin.

Durch Versuche, die Bergassessor C. Beyling angestellt hat, ist es gelungen, eine Mischung zu finden, die namentlich zur jetzigen Kriegszeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist: Man kann bei den Grubenlampen ohne Benzin auskommen, wenn man sie mit einem Gemisch von drei Teilen Spiritus und einem Teil Benzol füllt. Die Mischung ist schon in einer Reihe von Zechen erprobt und bedeutet die glückliche Lösung einer Frage, die gegenwärtig nicht ohne Schwierigkeiten war.

× Ein neues Flugblatt

hat die Volksvereinszentralstelle herausgegeben, das sicherlich über den katholischen Volksteil hinaus in ganz Deutschland Beachtung finden wird. Die Kriegsarbeit des Volksvereins ist in knappen, wuchtigen Zügen geschildert. Der Geist freudiger Mitarbeit zum Durchhalten weht aus allen Zeilen. Staunenswert groß sind die Leistungen, die eine wohlgeordnete Organisation religiöser und vaterländischer Friedenstätigkeit mit rascher Anpassung, getragen vom gleichen Geiste, nun auch in harter Kriegszeit vollbringen konnte. Möge dieses Flugblatt weite Verbreitung finden und die Herzen nicht allein füllen mit edlem Stolze über die vollbrachten Taten, nein, noch viel mehr Feuer ausströmen lassen zu weiterer und noch größerer Kraftentfaltung. Wir haben noch Kraftreserven! Wohlan, herbei zur Arbeit: Verbreitung besten Lesestoffes, Veranstaltung herzerhebender vaterländischer Vorträge und Kundgebungen bis ins letzte Dorf hinein! Die Hilfsmittel kündet das Flugblatt. Es mahnt auch, schon alle Kraft zu sammeln für große Aufgaben nach siegreichem Kriege. Wie ein Trompetenstoß ruft das Flugblatt durchs Land hinaus zu den Kriegern ins Feld und hinüber bis zu Deutschlands verblendeten Feinden: Wir halten durch — bis zum sichern ehrenvollen Siege!

Aufsuchung vermißter Kriegsgefangener.

Auf wiederholten dringenden Wunsch der dem Roten Kreuz angegliederten Vermittelungsstellen der Vermißten in Frankreich und Deutschland wurde dieser Tage im Einverständnis mit dem Nationalrat Ador in Genf, sowie mit dem Büro für Zivilinternierte in Bern ein internationales Büro zur Aufsuchung vermißter Kriegsgefangener und Zivilinternierter auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegründet. Das Büro befaßt sich ausschließlich mit den in Genf vergeblich angemeldeten Fällen und ist daher lediglich eine notwendige Ergänzung der Organisation des Roten Kreuzes. Nach der Mitteilung des Züricher Büros wurde Dr. Ifenschmidt vom provisorischen Komitee mit der Bildung des Komitees beauftragt, das sich demnächst definitiv konstituieren soll.

rz. Der Fall Karl Sassenhoff vor dem Reichsgericht.

Wegen fortgesetzten Betruges, Untreue und Urkundenfälschung ist vom Landgerichte Bochum am 12. September der Kaufmann Karl Sassenhoff zu 3 Jahren 6 Mon. Gefängnis verurteilt worden. Seine Straftaten zeichnen sich durch Besonderheit nicht aus, aber sein Lebenslauf weicht etwas von der Schablone ab und macht es erklärlich, daß manche Personen ihm blindes Vertrauen geschenkt haben und dann schwer geschädigt wurden. Der Angeklagte hat die Volksschule besucht, lernte als Kaufmann, war dann mehrere Jahre Bürogehilfe beim Landratsamte Bochum, dann von 1889—91 Amtssekretär in Herne. Nachdem er bis 1897 auf der Zeche „Von der Heydt" Materialienverwalter gewesen war, kaufte er ein Haus, um es mit erheblichem Gewinn weiter zu verkaufen. Er zog dann nach Baukau und wurde hier 1904 zum Gemeindevorsteher gewählt. Nachdem dann später Baukau in Herne eingemeindet worden war, erhielt er die Stelle eines unbesoldeten Beigeordneten in Herne. Er begann nun Geld- und Spekulationsgeschäfte verschiedener Art, trieb Handel mit Grundstücken und verschaffte sich durch allerlei kleine Aemter erhebliche Nebeneinnahmen. Bei seinen Geschäftsfreunden genoß er unbegrenztes Vertrauen, sodaß sie ihm Geld ohne Quittung vertrauensvoll überließen und ihm überdies Blanko-Akzepte in ungezählter Zahl ausstellten. Einer dieser Freunde, der sich gar nicht darum kümmerte, was mit seinen Akzepten eigentlich geschah, fiel eines Tages aus allen Himmeln, als einer seiner Wechsel protestiert wurde. Das ging dann so weiter und er mußte schließlich den Konkurs anmelden. In diesem Verfahren wurden Konkursforderungen in Höhe von 84 000 Mark angemeldet, die alle aus den Wechseln stammten, welche der Angeklagte unter Benutzung der Blanko-Unterschrift jenes Mannes in Verkehr gebracht hatte. Der Betreffende ist durch den Angeklagten um 70—80 000 Mark geschädigt worden und seine Gläubiger haben nur 5 Prozent erhalten. Die anderen Straftaten — es sind im ganzen neun — hier aufzuführen, erübrigt sich. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht in seiner Sitzung vom 9. März in den hier nicht erwähnten Fällen das Urteil auf und verwies die Sache insoweit an das Landgericht zurück, im übrigen wurde die Revision als unbegründet verworfen. Die Aufhebung erfolgte wegen einiger Unklarheiten bei der Feststellung des strafbaren Tatbestandes.

Schöffengericht Herne. (Sitzung vom 9. März).

Die Ehefrau Fr. M., die österreichischer Staatsangehörigkeit ist, hatte am 22. Januar 1915 auf dem hiesigen Wochenmarkte einer Frau 51,15 und einer anderen Frau 23,75 Mk. aus der Handtasche entwendet. Bereits im September 1914 war sie auch wegen Diebstahls auf dem Wochenmarkte mit 8 Tagen Gefängnis bestraft. Das Urteil wegen der neuen Tat lautete auf 3 Monate Gefängnis. — In der Nacht zum 9. November 1914 fand eine Schlägerei statt, an der sich die Bergleute J. M., Fr. Dz. und F. K. beteiligt haben sollten. Die Beweisaufnahme, die eine völlige Klärung nicht brachte, ergab nur, daß der Angeklagte Fr. Dz. sich der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht hat. Mit Rücksicht darauf, daß er bislang nicht vorbestraft war, und daß die Verletzungen keine bleibenden Folgen hinterlassen hatten, wurde er mit 75 Mk. eventuell 15 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Ingenieur A. M., gegen den im Jahre 1906 Anklage wegen Diebstahls und Zechprellerei erhoben war, und gegen den bislang, weil sein Aufenthaltsort nicht bekannt war, verhandelt werden konnte, wurde freigesprochen, da das Gericht auf Grund des vorliegenden Beweismaterials mit Rücksicht auf die weit zurückliegende Zeit nicht zur Ueberzeugung der Schuld des Angeklagten gelangen konnte. — Der Schießmeister E. M. war, nachdem er im Zivilprozesse gegen seine Schwiegereltern unterlegen war, in die Wohnung seiner Schwiegereltern eingedrungen, nachdem er sich vorher mit Gewalt Einlaß verschafft hatte, indem er einige Fensterscheiben einschlug. Am gleichen Tage bedrohte er seine Schwiegermutter mit Totschlagen. Seine Strafe wurde auf 40 Mark bemessen, da das Gericht ihn nicht allein für den an den fraglichen Vorgängen Schuldigen hielt. — Der Fuhrmann A. A. bei der Firma van Eupen hatte im Oktober vorigen Jahres mehrere Beträge eingezogen, aber nicht abgeliefert. Trotz seines Leugnens verurteilte ihn das Gericht wegen Unterschlagung in zwei Fällen mit je 25 Mk. — Den Landwirt Fr. A., der trotz des Verbotes geschroteten Roggen an sein Vieh verfüttert hatte, nahm das Gericht in eine Geldstrafe von 50 Mk., an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen tritt. — Das Dienstmädchen Maria O., das z. Zt. in Neuruppin in Haft sitzt, hatte im Mai 1913 bei der Familie M. 2 Damenhemden, 1 Unterrock, 1 Paar Strümpfe, 1 Kostümkleid, 1 Damenhut, 1 goldenes Armband, 1 Damenschirm, 1 Brosche und 1 Bluse im Gesamtwerte von 120 Mk. gestohlen. Sie war z. Zt. der Tat noch nicht bestraft und noch keine 20 Jahre alt. Deshalb lautete ihre Strafe auf nur 1 Monat Gefängnis.

* * *

Kontrolle der Brotbücher.

In der nächsten Zeit ist eine Kontrolle der ausgegebenen Brotbücher beabsichtigt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß eine große Menge von Personen, die bezüglich der Brot- und Mehlkontrolle erlassenen Bestimmungen ganz und gar nicht beachtet, trotzdem sehr hohe Strafen bei Uebertretungen angedroht werden. So haben z. B. sehr viele Personen das von ihnen beschäftigte Halbtagsmädchen, welches bei den Eltern wohnt und dort eine Brotkarte erhielt, als Dienstmädchen bezeichnet und eine weitere Brotkarte für dieses Mädchen in Gebrauch genommen. Dasselbe ist der Fall bei Verkäuferinnen, Näherinnen und dergleichen, die in Geschäften arbeiten, aber bei ihren Eltern wohnen. Speisewirtschaften haben ihre Mittagsgäste als Kostgänger bezeichnet und Brotkarten für sie in Benutzung genommen, obwohl diese Leute auch schon Brotkarten hatten. Ferner sind bei der Mehlaufnahme Personen angegeben, die im Felde sind. Diese erhalten hier keine Brotkarten. Die bei der Kontrolle entdeckten Uebeltäter werden unnachsichtlich strafrechtlich verfolgt werden, es sei denn, daß sie sofort die zu Unrecht erhaltenen Karten abgeben und den Umschlag der Brotkarten zur Berichtigung im Rathaus Zimmer 60 abgeben.

* * *

Eickel-Wanne, 10. März. (30 Prozent Steuererhöhung.) In der Sitzung der Amtsversammlung und Gemeindevertretung fand eine Besprechung des Haushaltsplanes für 1915-16 statt. Bei äußerster Zurückhaltung in den Ausgaben wird es dennoch erforderlich, die Zuschläge zu erhöhen. Um aber den jetzt ohnehin schwer bedrängten kleinen Haus- und Grundbesitz nicht noch mehr zu belasten, wurde beschlossen, lediglich die Einkommensteuerzuschläge von 240 auf 270 Prozent zu erhöhen, diejenigen zu den übrigen Steuerarten aber auf der alten Höhe zu belassen.

⊕ **Eickel**, 9. März. In der letzten Versammlung des Krieger- und Landwehrvereins wurde u. a. auch die Mitteilung gemacht, daß vom stellvertretenden Generalkommando zu Münster die Aufforderung an die Kriegervereine ergangen sei, die im Besitze derselben befindlichen Gewehre zur Verfügung zu stellen. Sie kommen zur Büchsenmacherei, werden dort auf ihre Brauchbarkeit untersucht und dann im Dienste des Vaterlandes verwandt.

⚒ **Eickel**, 9. März. Auch in Eickel diente der letzte Sonntag der Volksaufklärung. Auf eine Einladung des Leiters der Ortsgruppe des „Volksvereins für das katholische Deutschland" hin hatte sich um 6 Uhr eine recht große Anzahl Frauen und auch viele Männer im Feldhegenschen Saale eingefunden. Der Leiter, Kaplan Hähner, wies auf den Zweck der Veranstaltung hin und brachte im Anschluß daran ein Hoch auf Kaiser und Heer aus. Nachdem größere Schülerinnen einige Gedichte vorgetragen hatten, verbreitete sich Arbeitersekretär Isenrath (Herne) über den Aushungerungsplan Englands und seine Abwehr, über alle notwendigen Maßnahmen für eine erfolgreiche Durchführung des Wirtschaftskrieges hinter der Front. Pfarrer Schneider begründete zum Schluß ein dreifaches Hoch auf das Vaterland. Indem er die unvergleichlichen Leistungen der deutschen Volks- und Wehrkraft hervorhob, schloß er mit der eindringlichen Mahnung an alle Anwesenden, sich in der augenblicklichen Lage gleich ausdauernd, mutig und tapfer zu bewähren.

Aus Sodingen und Umgebung.

Börnig, 10. März. Das Eiserne Kreuz erhielt der Vizewachtmeister der Reserve Otto Schuth für besondere Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Sodingen, 10. März. Vor der Dortmunder Strafkammer wurde der angebliche Tuchreisende Gl. zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er brandschatzte auch hier als Mansardendieb den Ort. Während seine Begleiterin den Leuten polnische Gesangbücher zum Kauf anbot, kletterte er in die Mansarden und stahl dort, was er kriegen konnte. Eine gestohlene Hose wanderte ins Versatzhaus. An den Knöpfen wurde der Hersteller und Eigentümer der Hose ermittelt und so kam Licht in das saubere Handwerk des Gl. und seiner Begleiterin. Wegen anderer Straftaten hat Gl. außerdem noch eine längere Gefängnisstrafe erlitten.

Aus Gerthe und Umgebung.

Harpen, 9. März. (Kirchliches.) Mehrfachen Wünschen entsprechend, wird von Sonntag, den 14. ds. Mts. an die Gottesdienstordnung in der kath. Kapelle hierselbst etwas geändert. Das Hochamt beginnt bereits um ½10 Uhr, die Nachmittagsandacht dagegen erst um ½3 Uhr. — Am kommenden Sonntag ist nach dem Hochamt Versammlung des Jünglingsvereins. Alle katholischen Jünglinge werden dringend dazu eingeladen.

Eingesandt.

In Nr. 58 zweites Blatt der Herner Zeitung fühlt sich ein Herr bemüßigt, den Herrern Hundehaltern auf den Leib zu rücken! Wenn ja die jetzige Zeit für derartige Polemiken nicht angebracht ist, möchte ich doch dem Herrn einiges zu Gemüte führen. Es ist immer ein leichtes, für irgend etwas ein Haar in der Suppe zu suchen und dieses sind nun mal die Hundebesitzer. Wie wenig Verständnis der Herr für seine Anregung hat, geht schon hervor, durch die Bemerkung, Luxushunde, Hof- und Wachhunde! Bei dem heutigen Stande der Kinologie ist unsere Hundezucht Gott sei Dank so auf der Höhe, daß die sogenannte Foxköterei ganz merklich verschwunden ist und möchte ich hier schon vorweg bemerken, daß hier in erster Linie der Gebrauchshund getroffen würde, und darunter verstehe ich den Jagdhund, den Wachhund, den Polizeihund und den Sanitätshund, was darüber, wäre vom Uebel, jedoch bin ich auch darin anderer Ansicht, denn jeder hängt an einen Hund als treuen Hausgenossen, den er aufgezogen und trennt sich ungern von ihm, selbst wenn er Futter am eigenen Munde für seinen Liebling absparen muß. Und meiner Ansicht nach ist dieses immer noch vorhanden, ohne dem Hund Brot zu geben, oder daß wir verhungern müßten. Darum keine Sorge, die nächste Zeit wirds lehren, daß wir Brot genug haben und demjenigen noch gegeben werden kann, der mehr braucht! Ich habe auch eine Menge Leute gesprochen, die mir rundweg sagten: wir kommen aus mit unserer Portion! Da nun der Herr Einsender so sehr nach der Hundesteuer schreit, so möchte ich als Haus- und Hundebesitzer nur mal die Anfrage erlauben, wie es dann mit ersterem steht, betr. Kehrichtsteuer usw., weil der Herr Einsender sich über zu wenig Besen beklagt; ist der Herr damit einverstanden, daß uns das in Bezug auf zu wenig Kehr-Leistung, auf unsere Steuer gut gerechnet wird? Man bezahlt dieselben Kehricht- usw. Steuern und ist gezwungen, ab und zu den Besen selbst noch in die Hand zu nehmen! Was nun mal das nächtliche Hundegeläff anlangt, so ist dieses unangenehm und verurteile ich, immer aber noch zu ertragen durch Schaffung von Abhilfe, ohne nach Hundesteuer zu rufen und die augenblickliche Nahrungsmittelsorge vorzuschützen, zur Erreichung des Zweckes. Es gibt eben Leute, Herr Einsender, wenn denen etwas in die Quere kommt, gleich nach drakonischen Mitteln zu rufen und dabei gibt es vor der eigenen Tür so vieles, was durch eine ganz andere Brille angesehen wird. Wenn der Herr Einsender für den Staat und die Stadt Geld in den Beutel wünscht, dann möchte ich ihm raten, für eine Steuer der Nichtkriegsteilnehmer einzutreten, ich bin überzeugt, daß diese jeder gerne zahlt, denn wenn man andere Steuern wünscht durch weise Anregung, hinter der sich ein Haß gegen unseren vierbeinigen Liebling und Hausgenossen verbirgt, dann zahle ich gern mit einer anderen Münze (Nichtkriegsteilnehmersteuer) heim und bin gespannt, ob ihm dieses auch angenehm in die Ohren klingt. Zum Schluß möchte ich mir mal die Anfrage erlauben, ob dem Herrn Einsender außer unseren Hunden, die Wölfe und Bären am Platz an der Kirchhofsstraße noch nicht geniert haben, es verlohnte sich dort einmal in der Nachbarschaft umzufragen und würde er bald erfahren, daß sich dort schon Haarsträubendes abgespielt, in dem die Kinder unserer Stadt schon mal in höchster Gefahr schwebten, wegen dieser Biester, indessen regt sich dafür kein Besen und keine Feder und dann will man sich wohl aufregen, wenn sich ein Hund mal auf dem Trottoir vergessen hat! An die Stadtverwaltung richte ich die Bitte, keine Hundesteuer-Erhöhung vorzunehmen in jetziger Zeit, indessen meine andere Anregung im Auge zu behalten.

b.

Die Toten.

Tiefstes Wunder sehn wir heut geschehn:
Leben mitten aus dem Tode gehn.

Löscht er sonst die kleine Lampe aus,
Flieht das Leben aus dem dunkeln Haus.

Garben fallen heute wüst zuhauf,
Keimt doch jede gleich wie Saatkorn auf.

Fällt kein Korn vom Acker auf den Rain,
Keins verkommt im Weg, keins auf dem Stein;

Jedes wächst und fügt sich in den Kranz
Künft'ger Ernte deutschen Vaterlands.

Und so lang uns Brot und Heimat währt,
Werden wir von ihrem Blut genährt,

Nehmen sie im Brot und in dem Wein,
Nehmen sie in Geist und Herzen ein,

Daß durch alles was wir tun und sind,
Heimlich, heilig, ihre Seele rinnt.

Will Vesper.

Aus der zweiten Folge der Kriegsgedichte Will Vespers, Vom Großen Krieg, die soeben im Verlag C. H. Beck, München, erschien.

Spendet Tabak und Pfeifen
für unsere Truppen im Felde!

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jagmann; für den Anzeigenteil: Jos. Rötteches.
Rotationsdruck und Verlag: Jagmanns und Koethers in Herne.

Als der Weltkrieg begann, war es der sehnlichste Wunsch vieler Millionen Deutscher, die nicht „mitdurften", dem Vaterlande durch eigene Mithilfe oder Opferwilligkeit zu nützen, und viele Millionen sehnen sich noch heute danach, diesen Wunsch betätigen zu können. Mögen sie sich alle daran gemahnt fühlen, daß sie jetzt durch die Sparpflicht an jeglicher Nahrung zur Mitarbeit aufgerufen werden! Freilich nicht Werte **schaffen** sollen sie, sondern Werte **sparen;** denn in diesem Kriege, der alle Zufuhren abschneidet, muß ein begrenzter Vorrat an Nahrungsmitteln, besonders an Brotgetreide, für einen fortlaufenden Bedarf reichen. Unsere Landwirtschaft hat ihre Pflicht in der Nahrungsversorgung erfüllt. Unsere Feldgrauen haben die Grenzen frei gehalten und weite Gebiete, die der Ernährung des deutschen Volkes dienen, vor der Zerstörung aller ihrer Werte bewahrt. Unsere Marine wird den Engländern zeigen, wie sich das deutsche Volk gegen die Willkür der Aushungerer wehrt. Der Staat hat Organisationen, deren Schaffung in Friedenszeiten eine jahrelange Arbeit bedeuten würde, mit wuchtiger Kraft in kürzester Zeit ins Leben gerufen, um die vorhandenen Vorräte sicher zu stellen und sie nach richtigen Gesichtspunkten zu verteilen. Derjenige aber, der als Verbraucher von Brot, Fleisch, Kartoffeln und anderer Nahrung von allen diesen Taten Vorteile haben darf, bleibe nicht **müßig!** Er betätige sich nicht in lauten Worten und überschwenglichen Gefühlen, sondern in der einfachen, besonnenen Pflicht: weniger zu essen als in Friedenszeiten, vor allem am Brot zu sparen und sich nicht so weiter zu ernähren, als ob wir die Sorglosigkeit und den Ueberfluß des Friedens hätten.

e **Die Concordia,** Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat beschlossen, auf die neue Reichs-Kriegsanleihe **4 Millionen Mark** zu zeichnen. Sie ist auch jetzt wieder als Vermittlungsstelle zugelassen, und wird auch dieses Mal ihre Organisation in den Dienst der Werbetätigkeit für die Anleihe stellen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. Febr. in Russland unser lieber Kollege der

Lehrer

Hermann Ilsen

Unteroffizier d. R.
und Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der Verstorbene gehörte dem Kollegium seit Ostern 1914 an. Sein liebenswürdiges Wesen und sein biederer Charakter sichern ihm ein dauerndes Gedenken. 914

Das Lehrerkollegium
der kath. Schule Herne (Kronenstr.).

Trauerhüte
von 3.50 Mk. an und höher
empfehlen
Geschwister Cosmann,
Fernruf 735. **HERNE,** Bahnhofstr. 69.

Kath. Präparandinnenschule
in Bochum.

Die **Aufnahmeprüfung** für die 3. Klasse findet am **11. März** statt. Bis dahin nimmt die Unterzeichnete Montags- und Mittwochs von 12 bis 1 und Freitags von 4 bis 5 Uhr im Schulhause, Augustastr. 6, Anmeldungen entgegen. — Das mit der Präparandinnenschule verbundene Seminar hat eigene Entlassungsprüfung. Nähere Auskunft über Seminar und Präparandie erteilt die Leiterin 132

E. Heinsberger.

Gardinen-
Reste

Für meine Gardinen-Woche habe ich noch einen enormen Posten schöne, grosse Gardinen-Reste hereinbekommen, die ich zu folgenden Preisen verkaufe

30 Pfg., 50 Pfg., 75 Pfg., 95 Pfg.

Betten-Weinberg
Herne, Bahnhofstrasse 23.
Anerkannt erstes Haus für Gardinen und Dekorationen.



Nachruf.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 22. Jan. 1915 im Kriegslazarett Zgierz bei Lodz unser Bürogehilfe

Cornelius Harms

Unteroffizier d. R. im masurischen Infanterie-Regt. Nr. 147.

Der Heimgegangene war mit dem Tage der Mobilmachung begeistert für Kaiser und Vaterland als Gefreiter der Reserve ins Feld gerückt, wurde Mitte September für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Unteroffizier befördert und im Dezember 1914 in der Schlacht bei Lodz durch einen Granatschuss am Kopfe so schwer verwundet, dass er wenige Wochen später seiner Verletzung erlag.

Wir betrauern in ihm einen fleissigen, tüchtigen und liebenswürdigen Beamten.

Sein Andenken wird uns sowie allen seinen Kollegen unvergesslich sein.

Die Direktion und die Beamten
905 **der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke sowie der Strassenbahn Herne-Sodingen-Castrop.**

Wenn Euer Kind hustet,

wenn es heiser ist und seine kleinen Augen tränen, wenn es über Hals- und Kopfschmerzen klagt, wenn es keine Lust zum Spielen hat, dann Mütter gebt acht! Euer Kind hat sich eine starke Erkältung zugezogen. Dann heißt es sich schnell entschliessen. Denn die zarten Atmungsorgane der Kleinen sind sehr empfänglich für schlimmere Komplikationen. Lindert sofort seine Schmerzen und beugt ernsten Folgen vor, indem Ihr sofort **Akker's Abteisirup** anwendet. Schon in einem Augenblick beseitigt oft **Akker's Abteisirup** den quälenden Husten, er vernichtet die krankhaften Keime, stärkt die Luftröhre, löst alten zähen Schleim und befördert das Auswerfen desselben. Die Atmungsorgane arbeiten nach Gebrauch von **Akker's Abteisirup** wieder frei und normal und das pfeifende Geräusch in der Brust verschwindet. Zur Erleichterung und Vorbeugung von Brust-, Hals- und Lungenkrankheiten, Asthma, Influenza, Bronchial-Katarrh, Keuch-, Schleimhusten und Halsschmerzen hat

Akker's Abteisirup

sich tausendfach als ein bewährtes, vorzügliches Mittel erwiesen und wird von vielen Leuten das beste Hausmittel gegen diese Krankheiten genannt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis per Flasche
v. 230 Gr. Mk. 2.— | Also je grösser die Flasche,
v. 550 Gr. Mk. 4.— | desto vorteilhafter der
v. 1000 Gr. Mk. 6.50 | Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris", Zahn & Co., Köln. 849

Zu haben in den Apotheken: Engel-Apotheke, Bochumerstr.; Neue Apotheke, Bahnhofstr. und in den übrigen Apotheken.



Fort englisches Geld und dessen Waren,
Wir wollen in Deutschland das Deutsche bewahren,
Drum raucht in Zukunft ein Jeder, ich wette,
Die vollendetste Qualitätszigarette:

Deutschlands Liebling

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden

Trustfrei! **Trustfrei!** 5310

Mass-Anfertigung von Hemdblusen schnell u billigst
Moderne Blusenstoffe
in Seide, Liberty, Crepon u. Flanell
Oberhemden, Handschuhe, Kragen, Krawatten u. Jabots in grösster Auswahl.

Geschwister Dahlhoff, Bochum, Kortumstr. 10. Restaurant Kortum.

Nur erstklassige Ware zu enorm billigen Preisen.

Besichtigung ohne jede Verbindlichkeit gern gestattet.

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.

Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 12. März** cr., 10 Uhr vorm., werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände als: 915
2 Vertikows und 2 Sofas, 2 Tische, 1 Spiegel, eine Partie Friseurartikel u. 1 Kübel Wagenschmiere
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Herne, den 10. März 1915.
Seiff,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 12. März,** 10 Uhr vorm., werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände als:
1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 2 Betten, 6 Messingstangen, 4 Glasscheiben zum Fenstervorsatz, 1 Badeeinrichtung
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Herne, den 10. März 1915.
Grupe, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 12. März** 3 Uhr nachm. werde ich **Strünkederst. 150** hierselbst folgende Gegenstände als: 14 Stück T-Eisen, 90 Stück Kanthölzer, 75 Gerüstbretter, 67 Bretter und 1 Haufen Spalierlatten
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 916

Herne, den 10. März 1915.
Seiff, Gerichtsvollzieher.

Bier-Restaurant u. Café „Zum Müserbräu"
Inh.: Emil Peter.
Ab nachmittags 4 Uhr: **Grosses Kaffeekonzert.**
Abends das grosse Programm. Donnerstag **Familienabend**
Kapellmeister Davidowski

Reparaturen

an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. Preis 60 Pfg.

Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Sie sparen Geld

wenn Sie nur noch

Niehages Kaffee

Ersatz-Mischung
1 Pfund 90 Pfennig

gebrauchen, jeden Tag frisch geröstet und gemahlen.

Ein Esslöffel ergibt 2 Liter gutschmeckenden Kaffee, also 10 Tassen kosten nur 2 Pfg. Bedeutend billiger im Verbrauch als Korn- und Malzkaffee. 909

Proben auf Wunsch gratis.

A. Niehage
Kolonialwaren Kaffee-Rösterei

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: ebd.
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Langjährige
Näherin 872
empfiehlt sich zum Nähen und Flicken in und außer dem Hause.
Frau **Stein,**
Gerthe, Lothringerstraße 97 b.

Wegen Umzug zu verkaufen:
Piano, fast neu, Sofa und Tisch, Decken, Gaslampen.
846 **Goethestr. 68.**

Damen! Wer?
einen guten, **dauerhaften Zopf** gemacht haben oder sich fertig kaufen will, komme in mein altes, **reelles Haargeschäft.**
Viele Anerkennungen u. Empfehlungen.
Fr. Kusenberg. Telefon 808
Bahnhofstrasse 5b neben L. Kersting. 761

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser'Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugn. von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: **F. Kitsche,** Drogerie z. Kreuz, **M. Schreiber** in Herne, **Heinr. Oberhommert** in Sodingen.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. **IBACH** Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Kalbfleisch
zu 85 und 90 Pfennig.
889 **Olivier,**
Bismarckstraße 99.

Metallbetten an Privat e Katalog frei
Polzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Perfekte Plätterin
gesucht.
Wäscherei **Externest,**
883 Goethestraße 25.

Aelteres, tüchtiges 887
Dienstmädchen
gesucht.
Restaurant **Schwamborn,**
Bahnhofstr. 9b.

Maschinen-Fabrik sucht zum Eintritt zum 1. April cr. ein
Fräulein,
welches perf. in d. Stenographie und im Bedienen der Schreibmaschine ist. Bewerberinnen, welche bereits in einer Maschinenfabrik tätig waren, erhalten den Vorzug.
Angebote unter **F. R. 907** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Damen
können gegen mäßige Vergütung unter fachmännischer Leitung ihre **eigene Garderobe** anfertigen 906 (nachmittags).
Herner Zuschneideschule
Mathilde Böger,
Bahnhofstraße 29, 1. Etg.

---

2. Etagen-Wohnung
Hohenzollernstr. 25, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, für 1. Juli zu vermieten. 844
Näheres im Erdgeschoß dortselbst.

Abgeschl. Etage
von 5 Räumen, nebst Speisek., Badezimm. m. vollst. Einrichtung (Gasbadeof.) elektr. Licht, Koch- u. Leuchtgas, auf Wunsch auch Mädchenzimmer und Garten zum 1. April zu vermieten.
Herne, Dickhut Düngelstr. 11

In meinem Hause **Bahnhofstraße 71** ist eine **abgeschlossene**
Etagen-Wohnung
1. Etage, bestehend aus **4 Zimmern u. großem Balkon** sowie einem weiteren Zimmer im 3. St., zum 1. Juli ds. Js. **event. auch sofort** anderweitig zu vermieten.
Die Räume eignen sich auch als Büroräume. 621
Jean Vogel.

La Rochestr. 51 897
2. Etage,
5 große Zimmer, Küche, eingerichtetes Badezimmer, mehrere Mansarden, zum 1. Juli zu vermieten. Elektrisch Licht, Gas, und schöner Ziergarten vorhanden. Näheres daselbst.

Feldpostbrief
250 Gramm Porto 10 Pfennig.
Empfehle bei der jetzigen kalten Witterung 910
Cognac Eier-Creme
Flasche 75 Pfg., mit Holzhülse.
Ferner in Dosen á 1 Pfund:

Weißkohl mit Rindfleisch	0.70 M.
Huhn mit Rotkohl	1.20 M.
Gänsekeule in Gelee	1.50 M.
Hammelfleisch mit Weißkohl	0.70 M.
Feinstes westfälisches Büchsenfleisch	1.25 M.
Sprotten in Tomaten-Sauce	0.50 M.
Tee-Bonbon	0.10 M.
Hart-Spiritus	0.10 M.

Größte Auswahl in allen Waren für Feldpostpakete.

A. Niehage
Delikatessen — Kolonialwaren.

Schöne abgeschlossene 529
1. Etage
von 5 Zimmern in ruhigem Hause für sofort oder zu vermieten.
Winckelstr. 25.

I. Etage
von 7 Zimmern, sowie eine **Mansardenwohnung** von vier Zimmern zum 1. April, Winckelstraße 2, zu vermieten. 904
Friedrich Seifert,
Bahnhofstraße 82.

---

632 **Erste Etage**
schöne geräumige 4 Zimmer, Speisekammer u. sämtl. Nebengelaß, ist für sof. od. 1. Apr. zu vermieten. **Kaiserstr. 34** (im Büro).

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten. Koch- und Leuchtgas vorhanden. 912
Grabenstraße 21.

Kleines
Ladenlokal
mit Zimmer wird für feines Spezialgeschäft in Sodingen am Denkmalplatz gesucht.
Angebote unter **M. S. 722** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Für einen anständigen Mann
Zimmer
(zu zweien) mit ganzer Pension frei. 900
Frau Heurich,
Marienstr. 6, 1. Etg. l.

Schaeferstraße 18.
Freundlich 902
möbl. Zimmer
in ruhigem Hause für sofort oder später billig zu vermieten.



Nachruf.

Am 22. Januar starb im Lazarett in Zyierz an den Folgen der bei den Kämpfen bei Lodz erlittenen Verwundungen den Heldentod der Bürogehilfe

Cornelius Harms,

Unteroffizier der Reserve.

Der Dahingeschiedene war uns ein lieber Kollege und unserm Verein ein treues Mitglied. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Ortsverband der Kommunalbeamten der Stadt Herne i. W. 908

3
goldene Tage:
Donnerstag, 11. März 1915,
Freitag, 12. März 1915,
Samstag, 13. März 1915
bei
Voorgang
Fortsetzung meiner enormen billigen Kurzwaren-Tage.

Werbet für den „Anzeiger" neue Abonnenten!